

Heft 4.

8. Jahrgang.

1913.

# Zeitschrift

für

## Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens.

Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses  
des städtischen Museums in Troppau von  
**Dr. Edmund Wilhelm Braun,**  
Direktor des Kaiser Franz Joseph-Museums  
(Schlesisches Landesmuseum) in Troppau.



Die Verantwortung für die Beiträge und deren  
Illustrationbeigaben tragen die Herren Verfasser.

.....

Verlag des Zeitschrift-Ausschusses des städtischen Museums, Troppau.  
Für den Buchhandel in Kommission bei Otto Gollmann, Troppau.

# Inhalt.

## Aufsätze.

	Seite
Dr. Karl Knaflitsch: Troppauer Gentzbriefe . . . . .	111
Dr. E. W. Braun: Das Engelsberger Christkindenspiel . . . . .	124

## Literarische Anzeigen.

Prasek Vinzenz: Topographie und Ethnographie des Neißischen österreichischen Anteiles (E. Gerber) . . . . .	150
Zukal Josef: Der Streit zwischen den Standesherrn und Rittern um die Landesämter des Herzogtums Troppau (E. Gerber) . . . . .	150
Kapras Johann: Die Teschner Privilegien vom Jahre 1498 und 1572 (E. Gerber) . . . . .	151
Wollmann F.: Die Sage von der weißen Frau in der Literatur und in den Überlieferungen des tschechischen Volkes (E. Gerber) . . . . .	151
Zukal Josef: Von den Gilschwitzer Freihöfen und Mühlen (E. Gerber) . . . . .	152
Hauer W.: Ertrag der Herrschaft Königsberg im Jahre 1618 (E. Gerber) . . . . .	152
A. O. P.: Die schlesischen Polen und die Olmützer Universität (E. Gerber) . . . . .	153
Dr. Karl Knaflitsch: Referate zur schlesischen Literatur . . . . .	153
Verzeichnis der Zeitschriften, Jahrbücher und Mitteilungen, mit denen die Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens den Schriftentausch unterhält (E. Gerber) . . . . .	154
Literatur-Übersicht:	
A. Deutsche Literatur (E. Gerber) . . . . .	156
B. Tschechische Literatur (E. Gerber) . . . . .	159

## Museums-Angelegenheiten.

Städtisches Museum:	
Neuerwerbungen im Jahre 1912 . . . . .	160
Sitzungs-Protokolle des Museums- und Zeitschriften-Ausschusses . . . . .	160
Stand der Subventionen 1913 . . . . .	160
Statistik des städtischen Museums am Schlusse des Jahres 1913 (E. Gerber) . . . . .	161

# Troppauer Gentzbriefe.

Von Dr. Karl Knaflitsch.

## I.

Im 1. Heft des 8. Jahrganges dieser Zeitschrift berichtete ich von 5 Gentzbriefen, die das städtische Museum von einem Münchner Antiquar, Herrn von Hohenlocher, erworben hat. Ich publizierte sie, da ich einige für gänzlich unbekannt, andere nur für gelegentlich verwendet hielt — denn einzelne Redewendungen waren mir in der sehr reichlichen Gentzliteratur bereits untergekommen — in genauer Wiedergabe. In der Sammlung von Prokesch-Osten aus dem Jahre 1867 waren sie nicht vorhanden. Von selbst drängte sich die Frage nach ihrer Provenienz auf, denn daß sie echt waren, darüber konnte kein Zweifel bestehen. Bald nach ihrer Wiedergabe in der Zeitschrift wurden nun dem städtischen Museum neuerdings aus derselben Quelle vier Briefe angeboten, die ebenfalls erworben wurden. Diese waren ohne Zweifel schon bekannt. Ich hatte mich natürlich längst an Herrn von Hohenlocher gewendet, von diesem aber nichts weiter erfahren, als daß er die ganze Briefsammlung mit anderen Dokumenten bei einer Pariser Auktion erworben habe. Von befreundeter Seite wurde ich aufmerksam gemacht, daß Dr. Karl Mendelssohn-Bartholdy, der Sohn des großen Musikers und damals Professor der Geschichte an der Universität zu Heidelberg, im Jahre 1868 Briefe von Friedrich von Gentz an Pilat herausgegeben habe, unter denen sich auch solche aus der Troppauer Zeit fänden. Ich kannte den Verfasser nur aus seinem Werke über Gentz, aus dem ich für das Jahr 1805, in dem Gentz zum erstenmale in Troppau weilte, ein Schreiben vom 7. Dezember<sup>1</sup> erwähnte, auf das ich durch Klinkowström<sup>2</sup> verwiesen wurde. Als ich mir endlich die Briefe verschaffen konnte, stand ich neuerdings vor einem Rätsel. Ich fand unter den Troppauer Briefen sämtliche 5 von mir publizierten Schreiben abgedruckt, jedoch keineswegs in übereinstimmendem Wortlaute.

So ist im Briefe vom 20. Oktober (I.) der Passus: Ich bitte Sie, meinem Jäger u. s. w. ganz ausgelassen. Im Briefe vom 21. Oktober (II.) fehlt der Schluß und die Gräfin Wrba heißt Gräfin Urban. Lesefehler gibt es übrigens eine Menge. Dies gilt namentlich vom Schreiben, welches das Datum des 26. Oktober trägt. (III.) Da heißt es beispielsweise «nebst sämtlichen Beilagen» statt «nebst freundlichen Beyträgen», «Hertzberg» statt «Herlitz» u. a. Indes findet sich zum Briefe vom 3. November (IV.), der nach unserm Original mit dem Postskriptum endigt: «Seit gestern regnet es unablässig, und der Himmel ist rabenschwarz» bei M.-B. noch folgendes angefügt:

<sup>1</sup> VIII, 1/2, S. 4, Anm. 7.

<sup>2</sup> Aus der alten Registratur der Staatskanzlei, Wien 1870, S. 8, Anm.

Schicken Sie mir durch das nächste Paket, unter des Fürsten Adresse, den 2., 3. und 4. Band der Humboldt'schen Reise aus meiner Bibliothek. Der Fürst besteht schlechterdings darauf.

Ferner wünscht Graf Nesselrode, daß Sie ihm den nach beiliegendem Zettel ihm fehlenden Band einzeln verschaffen möchten.

Dagegen erscheint der Brief vom 17. November (V.) wörtlich gleichlautend.

Somit war nach gezogenem Vergleiche klar, daß zwischen den bei uns befindlichen Briefen und den bei M.-B. publizierten einerseits unzweifelhaft die Kongruenz besteht, anderseits aber doch an den Konturen bemerkenswerte Divergenzen vorhanden sind. Wenn M.-B. einen Passus ausläßt, der ihm weniger wichtig erscheint, so ist dies zu begreifen, findet übrigens später seine Erklärung. Die schwer leserliche Schrift Gentzens, die bei der vielen Schreibearbeit nicht anders als flüchtig sein konnte, erklärt leicht die Verschiedenheit in der Textierung. Wenn aber M.-B. eine Stelle bringt, die in unserem Originalbriefe überhaupt nicht vorhanden ist, so muß er sie entweder erfunden haben, was in diesem Falle wegen ihrer Bedeutungslosigkeit, abgesehen von der Ungeheuerlichkeit einer solchen Annahme, hinfällig wird, oder er muß einen anderen Brief vor sich gehabt haben. Dann sind entweder seine Vorlagen oder die unseren Konzepte oder Kopien. Wie ist aber anzunehmen, daß Gentz von seinen Pilatbriefen auf goldgerändertem Papiere Konzepte machte? Ist es physisch überhaupt möglich, daß Gentz dazu die Zeit fand? Und wenn wir das von den in Troppau erliegenden Briefen nicht annehmen können, wie reimt sich dazu, was M.-B. in dem Vorwort zu seinem zweibändigen Gentzwerke sagt: In dem Nachlaß des am 2. Mai 1865 zu Wien verstorbenen k. k. Regierungsrates Josef von Pilat hat sich eine bedeutende Anzahl Briefe von Friedrich von Gentz vorgefunden. Ich darf es als einen besonderen Glücksfall für mich, als Historiker, bezeichnen, daß sich mir Gelegenheit bot, diese Korrespondenzstücke im Original zu erwerben. Gleich, als ich den ersten Einblick in die Sammlung erhielt, war ich durch die Reichhaltigkeit und Bedeutung ihres Inhaltes überrascht.

Liest man weiter, so wird man geradezu stutzig und bittet dem berühmten Editor sämtliche Anzweiflungen seiner Vorlagen ab, schließlich mit Ärger erkennend, daß die über München gekommenen Pariser Erwerbungen nicht die Originale seien. Denn M.-B. schreibt:

Da Gentz unzweifelhaft einer unserer ersten politischen Schriftsteller ist, so glaubte ich den Text der Briefe möglichst unverändert beibehalten zu müssen; ich habe nirgends gebessert, nirgends Zusätze gemacht, nur ganz unbedeutende Stellen: Die meisten Abschiedsformeln und manche der stereotypen Wetterbetrachtungen weggelassen.

Auch diese Freiheit würde ich mir nicht genommen, sondern würde die Originalien einfach abgedruckt haben, wenn mir die in Wien bei Gerold erschienene Sammlung «Aus dem Nachlaß von Friedrich von Gentz» rechtzeitig zu Gesicht gekommen wäre. Der Herausgeber dieser Sammlung, Freiherr von Prokesch-Osten, hat 40 Briefe von Gentz an Pilat abgedruckt; es standen ihm aber nur Kopien, beziehungsweise schlechte Auszüge zu Gebote und deshalb haben sich manche Irrtümer und Willkürlichkeiten eingeschlichen. Da der Druck meiner Sammlung schon begonnen hatte, als ich das bezeichnete Werk erhielt, so konnte ich erst bei den späteren Briefen (von

1816 an) darauf verweisen und zugleich durch völlig wortgetreuen Abdruck vom Original den Beweis von der Lückenhaftigkeit jener Kopien geben.

Noch mag ich eines merkwürdigen Umstandes erwähnen, der die Herausgabe dieser Briefe charakterisiert.

Schon früher war von anderer Seite ein Unternehmen dieser Art in Aussicht genommen. Der Herausgeber hatte nun an manchen bedeutenden Stellen einen Anstoß gefunden und beschlossen, dieselben wegen allzu lebhafter Sprache nicht drucken zu lassen. Er hatte sie daher mit Rotstift und dann mit Tinte durchstrichen und es war ihm gelungen, den Text vollkommen unkenntlich zu machen. Über Stellen dieser Art aber schrieb er z. B., wenn es hieß: «Die preußischen Beamten benehmen sich echt preußisch, d. h. trocken und schnöde»; «die preußischen Beamten benehmen sich höflich»; oder wenn Gentz geschrieben hatte: «Kardinal Spina sprach wie eine Nachtmütze»; «Kardinal Spina sprach sehr schüchtern.»

Da ich nun an meine Aufgabe ohne Haß und Liebe rein objektiv herantrat, so mußte mein Bemühen darauf gerichtet sein, den ursprünglichen Text jener Stellen herzustellen. Wie aber war dies möglich? Auch das schärfste Auge vermochte an jenen Stellen nur die fremde Fassung zu erkennen.

Da kam mir die Chemie zu Hülfe. Herr Geh. Rat Bunsen und sein Assistent, Dr. Rose, waren so freundlich, mich zu unterstützen. Die neuere Tinte, die zur Überdeckung der anstößigen Schriftstellen gebraucht war, wurde der Einwirkung einer verdünnten Salzsäure ausgesetzt. Sobald die schwarze Farbe in eine hellviolette übergegangen war, wurde die Säure durch Aufdrücken von Fließpapier entfernt, und die von ihr benetzten Stellen wurden so oft mit reinem Wasser überstrichen, bis die saure Reaktion völlig verschwunden war. Der nicht zu entfernende Rest wurde durch Überfahren mit Ammoniak neutralisiert. Die so behandelten Partien hatten nun eine schwach graublau Färbung, gegen welche die braun geschriebene Schrift in genügender Deutlichkeit abstach, und es war mir auf diese Weise möglich, die Gentz'schen Ausdrücke in ihrer ursprünglichen Prägnanz zu erkennen und wiederzugeben.

Gegen solche Argumentation ist nicht viel einzuwenden. Gehen wir aber der Sache auf den Grund! Aus dem Gesagten geht hervor:

1. daß M.-B. die Briefe aus dem Nachlasse Pilats an der unzweifelhaft echten Stelle, nämlich aus der Pilat'schen Familie erworben hat;
2. daß diese Briefe bereits einmal zensuriert und mit Rotstift oder Tinte «korrigiert» worden waren;
3. daß sie auf chemischem Wege von diesen Korrekturen befreit wurden;
4. daß sie wortgetreu, nur mit Hinweglassung der Abschiedsformeln und stereotypen Wetterbetrachtungen, von M.-B. publiziert wurden;
5. daß Kopien und Auszüge von ihnen existierten, die manche Irrtümer und Willkürlichkeiten enthielten.

Nach den ersten 4 Punkten müßten die Fassungen bei M.-B. unbedingt echt sein. Sie differieren jedoch von den in Troppau befindlichen Briefen in mancher Beziehung.

Nach dem 5. Punkte gibt es Doppelgänger dieser Briefe und es liegt nahe, die Troppauer Briefe zu ihnen zu zählen.

Hier ist es zunächst nötig, von den vier neuangekauften Briefen zu sprechen. Sie sind gleichfalls sämtlich bei M.-B. publiziert. Ihre Daten sind: 13. XI.,

21. XI., 23. XI., 30. XI. Mit Ausnahme eines einzigen sind sie alle auf goldgerändertem Briefpapier in Klein-Oktav geschrieben. Die Ausnahme zeigt Klein-Quart. Es wird diesmal besser sein, wenn ich sie sogleich in treuer Kopie wiedergebe, da sich dann die nötigen Konklusionen leichter abheben lassen werden. Dazu bewegt mich auch der Grund, daß ich, so paradox nach dem vorher Gesagten diese Behauptung klingen mag, zum erstenmale die echten Gentzbriefe in voller Wiedergabe bringe, was ich trotz der Publikation bei M.-B. auch für die ersten fünf bereits in dieser Zeitschrift abgedruckten Stücke in Anspruch nehmen muß. Die lokalgeschichtliche Seite derselben dränge ich also vorderhand und eigentlich gegen meinen Willen in den Hintergrund.

I.

Nr. 7.

Troppau<sup>1</sup> den 13. Novbre  
Abends um 10 Uhr.

Sie erhalten dieses Paket ohne Dazwischenkunft der Staats-Kanzley,<sup>2</sup> unmittelbar durch den Graf Joseph Esterhazy. Schicken Sie es gefälligst zu mir; wobey<sup>3</sup> ich Sie aber ein für allemal recht sehr bitte, im Fall der Jäger nicht zu Hause ist, meine Briefe nie anders als an Madame Leopold eigenhändig bestellen zu laßen. Sollten Sie Selbst<sup>4</sup> etwa keinen sichern Boten haben, so laßen Sie lieber den Jäger zu Sich<sup>5</sup> rufen. Ich fürchte die Neugier, die Indiscretion, und die Malveillance der Staatskanzley<sup>2</sup> gar zu sehr; und ob ich gleich nichts schreibe, das mich politisch kompromittieren könnte, so würde es mich doch sehr ärgern, wenn meine kleinen häuslichen<sup>6</sup> Verhältnisse, so unbedeutend sie auch seyn mögen, in die Hände dieser Bestien kämen.<sup>7</sup>

Ich sehe aus Ihren vor einer Stunde erhaltenen Briefen Nr. 15 und 16, daß man dem Fürsten sein Stillschweigen vorwirft. Die beyden<sup>8</sup> Nahmen, die Sie zusammenstellen, gehören nicht nebeneinander. Daß der Fürst an Graf S. nicht schreibt — ein mir ganz unerwartetes Faktum — tadle ich allerdings, und werde ihn darüber unverweilt sondieren. Was aber Stürmer betrifft, so werde ich mich wohl hüten, ihm auch nur ein Wort zu sagen. Denn erstens ist die Sache nicht wahr; es wird fast täglich an St. geschrieben; und seine Klage kann nur darauf gerichtet seyn, daß man ihn von dem Gange der Konferenzen nicht unterrichtet. Wie dies nun geschehen sollte, ich sage es Ihnen auf Gewissen, begreife ich selbst nicht. Die hiesigen Conferenzen haben mit den früheren wenig oder gar keine Aehnlichkeit. Plenar-Conferenzen (und das ist schon ein Mißbrauch des Wortes) gab es erst

<sup>1</sup> M.-B. druckt diesen Brief II, 443 ab. Bei «Troppau» findet sich ein Sternchen als Zeichen der Fußnote und diese besagt: Bei Prokesch I. 63 (Nr. 22). Unvollständig. Merkwürdig ist nun, daß sich auch in unserem Originalbriefe bei dem Worte «Troppau» ein mit fremder Tinte beigezeichnetes \* befindet.

<sup>2</sup> Bei M.-B. Staatskanzlei.

<sup>3</sup> M.-B. wobey.

<sup>4</sup> M.-B. selbst

<sup>5</sup> M.-B. sich.

<sup>6</sup> M.-B. häuslichen.

<sup>7</sup> In unserem Originale war vor dem Worte «Schicken Sie es . . . bis . . . Bestien kämen» der ganze Text mit rotem Stift durchstrichen, wovon die Spuren noch deutlich kennbar sind. Das Rötzel war also später nach Möglichkeit entfernt worden.

<sup>8</sup> M.-B. beiden Namen. So ist auch später die veraltete Orthographie korrigiert.

vier. Die Resultate derselben mitzuthemen, wäre unmöglich, wenn man sich nicht auf die Verhandlungen der Geheimen Conferenzen beziehen kann. Und dies ist wieder unmöglich weil — nun, weil die letzteren noch eigentlich zu keinem tangible Resultat gediehen sind. Mit einem Worte: Die Geschichte des Troppauer Congresses läßt sich nur als ein Ganzes darstellen, oder gar nicht. Einzelne Beschlüsse giebt es nicht. Und für die Staatskanzley würde es wahrlich sehr schwer halten, irgend eine verständliche Notiz zu liefern. Und endlich — Stürmer ist nicht Hudelist. Der Fürst hat vollkommen Recht.

Lord Stewart<sup>1</sup> ist diesen Morgen um 7 Uhr hier angekommen, nachdem er in der vorigen Nacht zweymal umgeworfen war. Trotz seiner Narrheit jammert er mich; er ist in einer peinlichen Lage; und das verrückte Weib quält ihn vollends zu Tode. Die angebliche Szene mit dem Fürsten ist durchaus erlogen, und ohne irgend eine auch nur scheinbare Veranlassung erlogen. Der Fürst behandelt ihn vielmehr mit der größten Milde, und Stewart selbst ist hier so sanft und mürbe, daß ich nicht weiß, wie man mit ihm in Streit gerathen sollte. Wißen denn die verdammten Commeren in Wien, die ja alles wißen, noch nicht, daß seine öfteren Reisen nach Wien einzig in den Tribulationen der Frau ihren Grund haben?

Die letzten Nachrichten aus England lauten ziemlich gut für die Minister und den Gang des Prozesses, aber unbedingt schlecht für die allgemeine Sache von Europa. Von dort her ist nichts zu erwarten. Ob L. St. sich in Troppau oder in Wien aufhält, ist heute die gleichgiltigste aller Fragen.

Das französische Cabinet geht etwas besser, und Preußen vortrefflich. Aber — wie ich Ihnen ja längst gesagt habe, nur Rußland und Oesterreich sind noch Mächte. Mir wären auch beyde genug; sie müßten aber thun wollen, was ich wünsche, und wovon ich, wie einst Lord Mansfield im Parlament, sage: Das verschließe ich in meine Brust, und es soll mit mir zu Grabe gehen.

Persönlich hat mich noch<sup>2</sup> kein Congreß so wenig angegriffen als dieser, ob ich gleich sehr viel zu thun habe, und alles durch meine Hände geht. Der Fürst hat mich noch zu keiner Zeit mit unbedingterem Vertrauen behandelt; ich kenne seine verborgensten Gedanken. Er aber ist verantwortlich, ich nicht. Mein System kömmt nicht zur Sprache, und kann nicht zur Sprache kommen. Alles andere sehe ich mit einer gewissen Gelassenheit an, und war daher nie besser im Stande das Pro und Contra jeder Frage mit unbefangenen Geiste, und ruhigem Gemüth zu prüfen. Die ganze große Szene wird, sozusagen, vor und neben mir gespielt. Ich interessiere mich für kein Resultat lebhaft, zittre aber auch vor keinem. Ich meyne etwas Andres; was auf den hier betretenen Wegen geschieht oder nicht geschieht, achte ich nur in so fern als es doch immer das Schicksal der Monarchie (die aber in keinem Fall zu Grunde gehen wird) berührt; meinem eignen innern Gange bleibt es fremd. Man kann in keiner bessern Stimmung seyn, um eine untergeordnete Rolle in so großen Geschäften zu spielen. Auch habe ich fast nie mit größerer Leichtigkeit und Schnelligkeit gearbeitet als diesmal. Ein Artikel in der Schlußakte der deutschen Conferenzen hat mir oft mehr zu schaffen gemacht als hier ein Memoire von 3 oder 4 Bogen.

<sup>1</sup> Auch hier befindet sich im Briefe ein mit derselben Tinte wie bei «Troppau» angeführtes Kreuzchen und korrespondierend dazu bei M.-B. ein Sternchen mit der Fußnote.

<sup>2</sup> bei M.-B.; auch; S. 444.

Sie haben Unrecht gehabt, lieber Freund, den Artikel \*\* aus der Allg. Z. vom 7. geben zu wollen: Er ist unstreitig gegründet, aber doch sehr hart gegen die Royalisten, namentlich gegen ihren alten Freund Castelbajac. Was fällt Ihnen denn auf einmal ein, die Ultras öffentlich zu verleugnen? Ich hätte den Artikel sicher auch gestrichen.

Adieu. Durch<sup>1</sup> unsre gewöhnliche Canaile<sup>2</sup> erhalten Sie solche Briefe wie dieser, nie von mir. G.

## II.

Nr. 12

Troppau den 21. November.

Meine Nr. 11 (wenn gleich die Nummer nicht darauf stand) haben Sie durch Graf Zichy erhalten.

Ich fange diesen Brief an, um einige Punkte, worüber ich Sie befragen wollte, nicht zu vergessen.

Es muß notwendig in einer der neuern Zeitungen die Petition der sogenannten Perser vom Jahre 1814, welche die schändliche Verfolgung dieser Männer veranlaßt hat, gedruckt sein. Wenn Sie sie auffinden können, so bitte ich, sie mir zu schicken. Ich glaube gar, sie ist in Paris besonders gedruckt worden

Der Artikel<sup>3</sup> über Spanien in einer der letzten Beylagen der A. Z. — ist das nicht der des verrückten Hügel. ?

---

Den 22. Um 10 Uhr früh.

L. Stewart verläßt uns heute definitiv. Er thut sehr wohl und recht; und um so mehr als wir ihm wahrscheinlich alle 6<sup>4</sup> in 8 oder 10 Tagen folgen werden — freylich nur um uns abermals von ihm zu trennen. Der Kayser Alexander will durchaus nicht länger als ein Paar Tage in Wien seyn; außer einigen andern Rücksichten bestimmt ihn wohl hauptsächlich die, daß er in Wien nicht (wie hier) auf seine Kosten leben kan, auf Kosten unsres Hofes aber, aus Discretion, nicht leben mag. Der Congreß wird also in jedem Fall in südlichere Gegenden verlegt werden, und vermuthlich seinen Sitz in Laybach aufschlagen.

Es hängt dieses zugleich mit Schritten zusammen, die in Neapel gethan werden, und wovon ich Ihnen in wenig Tagen, wenn Sie in der Zwischenzeit nicht aus andern Quellen mehr erfahren, das Nähere mittheilen will.

Sie können sich nicht vorstellen, mit welchem Vergnügen ich gestern abend (ich erhielt Ihre Pakete um 8 Uhr, und lag im Bette, um zu schreiben) den Beobachter von 17, 18, 19 gelesen habe, und welchen Reitz überhaupt der Beobachter jetzt für mich hat. So seltsam es auch klingt, so wahr ist es doch, daß ich hier kaum weiß, was in der übrigen Welt vorgeht, und mich

<sup>1</sup> Von dem Worte «Durch» an zieht sich bis zum Schlusse der Rotstift.

<sup>2</sup> Das Wort ist deutlich in dieser Form geschrieben.

<sup>3</sup> Der letzte Satz ist gerötelt.

<sup>4</sup> «alle 6» bei M.-B. nicht vorhanden.



durch Ihre Artikel, und nebenher durch die Zeitungen, die Sie mir schicken, allein orientire. —

Ich versichere Ihnen, daß ich Ihrer Meinung über die Neapolitanische Frage ganz beitreten würde, wenn von Neapel allein die Rede wäre. Was antworten Sie aber, wenn man Ihnen sagt: Greifen wir die Revolution in Neapel nicht<sup>1</sup> mit bewaffneter Hand an, so bricht sie unausbleiblich im ganzen übrigen Italien aus; und es fragt sich also, ob es besser ist, sie heute in Neapel allein, oder einige Monate später in ganz Italien zu bekämpfen? —

Es läßt sich, ich weiß es wohl, auch auf dieses Argument noch viel antworten, wenn in dieser Sache überhaupt Argumente den Ausschlag gäben; sie hängt aber von manchen Rücksichten und Verhältnissen, und persönlichen Stimmungen ab, die äußerst schwer zu berechnen sind. Unterdessen würde ich heute immer noch, weder für noch gegen den Krieg wetten, und bin völlig überzeugt, daß heute noch Niemand mit Gewißheit weiß, was in 4 Wochen geschehen wird.

Sie wissen, daß ich die früheren Schritte der Preuß. Regierung gegen Görres sehr gemißbilligt habe; und hierin ist meine Meynung nicht geändert. Ob man aber jetzt, ohne sich eine ungeheure Blöße zu geben, zurücktreten konnte, ist eine andere Frage. Soll der König vom Ausspruch eines Assisen-Gerichts, oder vom Ausspruch des Bundes-Tages seine eigne Rechtfertigung oder Verdammnis in einem so kützlichen Prozeß erwarten? Ich glaube nicht, daß auf die Briefe der Mad. Görres viel anders zu antworten<sup>2</sup> war.

Leben Sie wohl. Sobald über unsere Abreise von hier, wie unsere fernern Abentheuer etwas festes beschlossen ist, werde ich Sie davon benachrichtigen.  
Gentz.

### III.

Nr. 14.

Troppau den 23. November Abends um<sup>3</sup> 8 Uhr.

Der Courier vom 19. (eine kaiserliche Staffette) war mir völlig unbekannt. Leopold weiß von diesen Sachen gewöhnlich weit mehr als ich.<sup>4</sup> Ich habe Ihnen am 17. geschrieben. Der 19. war der beschwerlichste und fatalste Tag, den ich hier erlebt habe. Ich wußte überdies, daß Graf Zichy am 21. sehr früh abreisete. Warum sollte ich Ihnen denn gerade an diesem unglücklichen 19. schreiben?

Ueber die Fragen des Augenblicks habe ich mich in den Briefen, die gestern Lord Stewart mitgenommen hat, wie ich glaube, genugsam erklärt. Daß Ihnen die Banquiers den Kopf warm machen, dafür kann ich nicht. Sie sind nun einmal ein ungeduldiger Mensch, der nie abwarten kan, daß die Dinge in der Welt sich gehörig entwickeln. Wenn Ihnen heute ein auffallendes Gerücht

<sup>1</sup> «nicht» fehlt bei M.-B.

<sup>2</sup> Bei M.-B. liest man «erwarten».

<sup>3</sup> Bei M.-B. fehlt «um».

<sup>4</sup> Dieser Satz ist rot durchstrichen und fehlt bei M.-B.

zukömmt, so soll auch gleich ein Brief von mir da seyn, der es bestätigt oder widerlegt. Sie sagen Sich nicht: Morgen oder Uebermorgen werde ich wohl klarer sehen. Nach der Lage des Correspondenten fragen Sie auch nicht viel: «Es ist ja ein Courier abgegangen!» eines Mehreren bedarf es nicht. Als wenn ich nur hier wäre, um den Abgang der Couriers<sup>1</sup> zu beobachten! Und als wenn ich überhaupt so gern durch diese Couriers<sup>2</sup> die Aufschlüsse gäbe, die Sie verlangen.

Diese Straf-Epistel kann ich Ihnen nicht schenken. Ihr Brief vom 2ten ärgert mich überdies sehr, weil Sie in Ihrem beliebten Hofmeister-Tone aussprechen: Wir laßen uns auf der Nase herumtanzen. Es ist zum Bersten, wenn man solche Dinge lesen muß. Wir haben von hier aus gegen das Oppositionsblatt und die Maynzer Zeitung die stärksten Schritte gethan; wir sind in Correspondenz mit München und Stuttgart über das Zeitungswesen; in beständigen Verhandlungen mit dem Preußischen Cabinet. Trotz der großen Geschäfte anderer Art, die auf uns liegen, verlieren wir diese Sache keinen Tag aus unserm Gesicht. Endlich finde ich auch die deutschen Zeitungen seit einigen Wochen gar nicht so arg, daß Grund zu so großem Geschrey wäre; und der von Ihnen dem Fürsten denunzirte Artikel ist kaum einer Rüge werth, die übrigens dennoch erfolgen wird. Wäre es denn besser, wenn man von Oest. u. Preußen sagte, sie billigten die Darmstädter Neuerungen? Übrigens wundere ich mich sehr, daß in dieser Sache nicht viel ernsthaftere Klatschereyen in Umlauf gekommen sind. Wenn man mit Menschen wie Otterstedt und Marschall<sup>3</sup> zu thun hat, muß man auf alles gefaßt seyn. Was wir über diese Darmstädter Geschichte gesagt haben, ist gewiß von der Art, daß der, welchen es angeht, es in seinem Leben nicht vergessen wird. Aber wir machen keinen Lärm damit in den Zeitungen, und können es nicht hindern, wenn andere so viel Lärm machen, daß es endlich wohl zur Publizität kommen muß. Der Artikel ist übrigens ganz wahr.

Freytag um 1 Uhr.

Ob ich gleich gestern Abend sehr böse auf Sie war, so melde ich Ihnen doch mit Vergnügen, daß unsere Abreise von hier auf den 8. Dezember fixiert ist.

Ich befinde mich aber von neuem in einer großen Verlegenheit mit Ihnen, und erwarte in einigen Tagen abermals einen entsetzlichen Klagebrief. Sie werden mir schreiben, ich verhehlte Ihnen, was man in Wien in allen Caffeehäusern erzählte. Ich bitte also nur um eine kleine Geduld; auch von diesem Vorwurf werde ich mich reinigen. Unterdessen ist zwar von keiner Reise nach Italien je die Rede gewesen, wohl aber von der eventuellen Verlegung des Congresses an einen andern Ort, in einem Falle, der äußerst wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Ich gebe diesen Brief auf gut Glück ab. Man sagt, es werde ein Courier nach Wien geschickt. Vielleicht geschieht es, vielleicht auch nicht. In jedem Falle sehen Sie, daß ich heute den 24ten geschrieben habe.

Gentz.

<sup>1</sup> Bei M.-B. «Der Couriere».

<sup>2</sup> M.-B.: «Couriere».

<sup>3</sup> Hier in unserem Briefe wieder ein \* und bei M.-B. dementsprechend eine Fußnote.

Troppau Donnerstag 30 November.<sup>1</sup>

Ich habe diesen Morgen Ihre Briefe Nr. 40 und 41 erhalten; und da ich nun weiß, daß Sie mit dem in Neapel gemachten Versuch völlig bekannt sind, so kan ich Ihnen ohne Zwang über einige damit verwandte Gegenstände Aufschluß geben.

Ich kann mich jetzt weder in die Geschichte, noch in die Beurteilung dieser sonderbaren Maßregel einlaßen. Sobald sie beschlossen war, entstand die Frage, was man nun beginnen, ob man die Antwort aus Neapel in Troppau, in Wien, oder in Laybach abwarten sollte. Das Letztere, obgleich der Kayser Alexander (welches Sie bald begreifen werden) dafür stimmte, schien zu abentheuerlich und zu compromittirend, um durchgesetzt zu werden. Jetzt war des Kaysers Wunsch die Antwort in Troppau zu erwarten. Das hängt so zusammen. Der Kayser will sich von uns so spät als möglich trennen, und hat nicht die allermindeste Lust nach Hause zu gehen (obgleich seine beyden Minister alles unter Hand aufbieten, um ihn zum letztern zu bewegen). In Wien will er sich durchaus nicht aufhalten; wird die Antwort in Wien erwartet, so geräth er (wenn sie negativ ausfällt) in das Dilemma, entweder gleich nach Rußland zurück zu gehn, oder förmlich auszusprechen, daß er fernerhin (an irgend einem Orte) mit uns bleiben will. Dies mag er ebenfalls nicht, weil er fühlt, daß eine solche Erklärung in Rußland und in Europa ungeheuren Effekt machen würde. In Troppau allein<sup>2</sup> genießt er den doppelten Vorteil, bleiben zu können, so lange er will, und nicht von neuem aussprechen zu dürfen, daß er bleibt.

Aus Höflichkeit gegen unsern Kayser, und aus einer gewissen Condeszenzenz gegen das allgemeine Geschrey,<sup>3</sup> stimmte er vor etwa 8 Tagen in das Projekt, nach welchem unser Kayser zwischen dem 8. u. 10<sup>ten</sup> von hier abgehen und Er in 5 bis 6 Tagen folgen sollte. Es hat sich aber bald ergeben, daß er nur dem Drange der andern gewichen war. Auf Seitenwegen hat er es dahin gebracht, daß unser Kayser ihm endlich selbst vorschlagen mußte, nach seinen Wünschen zu verfahren. Und diesen Morgen ist also beschlossen worden, die Antwort aus Neapel in Troppau zu erwarten, das heißt, wenigstens bis zum 20<sup>ten</sup> Dezember hier zu verharren.

Dieser Entschluß, auf welchem Wege er auch herbeygeführt seyn mag, war für jetzt<sup>4</sup> ohne allen Zweifel der vernünftigste, den wir fassen konnten. Neapel ist eine einzelne, heute eine untergeordnete Frage, die nur zum ersten Range empor steigen kan, wenn wir unglücklich genug wären, solche Maßregeln zu ergreifen. Größere, umfassendere Fragen sind zu verhandeln. Sollen wir in Ansehung dieser (allgemeinen) Fragen auch nur aufs Klare kommen, auch nur mit Bestimmtheit wissen, was zu hoffen ist, was nicht, so müßen wir schlechterdings noch wenigstens 14 Tage in unsrer hiesigen Assiette beyeinander bleiben. Fangen wir an, zu laufen und zu reisen, so kömmt es zu Nichts.

<sup>1</sup> M.-B.: «den» 30. November.

<sup>2</sup> Bei M.-B. ist «allein» weggelassen.

<sup>3</sup> Fußnote im Original: Einer seiner ersten Generale sagte in meiner Gegenwart: Il faut, qu'il aille à Vienne.

<sup>4</sup> Beides von Gentz durchstrichen; bei M.-B. nicht aufgenommen.

Ich habe vor drey Tagen eine ausführliche und wichtige Arbeit über die Hauptfragen abgegeben. Da man übereingekommen war, daß ich diese Arbeit liefern sollte, so glaube ich, mein Gewissen und meine Ehre in so weit gerettet zu haben, daß, was nun auch erfolgen mag, dereinst constiren wird, was ich in Vorschlag gebracht. Der Fürst und der Kayser haben diese Arbeit mit unbedingtem und starkausgesprochenem Beyfall aufgenommen. Selbst Capodistrias und Nesselrode (letzterer nichts mehr als ein armseliges Echo der Anderen<sup>1</sup>) konnten sich nicht entbrechen<sup>2</sup>, mir wenigstens über die Art, wie ich die Sachen gestellt hatte, die schmeichelhaftesten Complimente zu machen. -- Jetzt stehen wir am entscheidenden Punkte. Über diese Arbeit müßen die Russen in wenig Tagen mit der Sprache herausrücken. Dann werden die letzten Schleyer fallen; nicht als Enthüllung der Wahrheit (denn die kennen wir längst) aber als äußere Probe, in wie fern Capodistrias sein System gegen die unbezweifelbaren<sup>3</sup> . . . . Gesinnungen, Grundsätze, und Wünsche seines eigenen Herrn, mithin — à bien plus forte raison — gegen die unsrigen durchzusetzen vermag.

Ich bekenne Ihnen, daß meine Erwartungen höchst schwach sind. Alles, was ich bisher gesehen und gehört habe, war von der Art, daß ich mir nicht viel versprechen kan. Wäre ich verantwortlicher Minister, die Frage, die jetzt definitiv aufgeklärt werden soll und muß, würde schon vor 4 Wochen at issue gebracht worden seyn. Der Fürst hat indessen, ich muß es bekennen, starke Gründe gehabt, um nicht so peremptorisch zu verfahren.

Jetzt — so weit meine Zeit noch reicht — von ein Paar andern Gegenständen.

Das Carpanische Gewäsch von einem Abkommen mit der Königin war grundfalsch. Die Minister haben die Bill zurückgenommen, weil sie sicher wußten, daß sie im Unterhause cum maxima ignominia verworfen würde. — Wir haben neue Briefe aus England, die sehr seltsame Data enthalten. Die Minister, (die wir andern dummen ehrbaren Leute in den Koth getreten glauben), finden ihre Stellung vortrefflich; sie haben alles gewonnen; der König hat ihnen seine höchste Zufriedenheit geäußert; die Königin ist, moralisch und gerichtlich, condemnirt; was politisch mit ihr anzufangen sey,<sup>4</sup> wird sich zeigen. Fürs erste läßt man sie nun laufen; man prorogiert das Parlament bis in den Januar; in der Zwischenzeit werden sich Mittel ergeben, die Hure los zu werden. Castlereagh ist in der heitersten Laune. Er denkt nicht daran, seine Stelle zu verlassen; und am Ende hat er auch wohl so Unrecht nicht, wenn ihn einmal jede andere Rücksicht, die der Erhaltung seiner Stelle ausgenommen, gleichgiltig geworden ist. — Das Ganze ist ein greuelvolles Schauspiel; aber Gott ist gerecht; England, die wahre Quelle aller wahren Rebellion, und alles wahren Verderbens, muß den Kelch des Leidens und der Schmach austrinken bis auf die Hefe. England hat die Kirche, und dann nebenher auch den Staat gemordet; «und dafür wird Großbritannien nicht mehr schlafen.»

<sup>1</sup> Der Satz war rot durchstrichen.

<sup>2</sup> Das Wort ist sehr undeutlich geschrieben und heißt bei M.-B. entwehren (?).

<sup>3</sup> Wüns(che) ist von Gentz selbst durchstrichen.

<sup>4</sup> bei M.-B. ist; das Wort hieß ursprünglich so, wurde aber schlecht in sey korrigiert, so daß es auch für «ist» gelesen werden kann.

Was den Artikel der Allg. Zeitung über das Manuskript aus Süd-Deutschland betrifft, so habe ich mich etwas gewundert, wie Ihre Kritik und Ihr Devinations-Geist Sie bey dieser Gelegenheit so ganz im Stich laßen konnten. Welch ein Gedanke — daß Ancillon diesen Artikel geschrieben hätte! Die wahre, die einzig mögliche Quelle (ich sage nicht gerade der Abfasser) liegt ja so am Tage, daß sie nicht zu verfehlen ist. Würde denn die Allg. Zeit. je diesen Artikel — gegen ihre besten Freunde, und gegen die Württembergische Regierung aufgenommen haben, wenn er ihr nicht aus München mit den bestimmtesten Befehlen begleitet, zugeschickt worden wäre? Das Bayrische Ministerium hat das unsterbliche Verdienst, diese Schandschrift todtgeschlagen zu haben. Entschluß und Ausführung sind gleich edel. Ich weiß daß einer der ersten Gedanken des Grafen Rechberg war: «Jetzt wird Gentz doch zugeben, daß ich Recht hatte, die Allg. Zeitung nicht von Augsburg verweisen oder verdrängen zu wollen.» — Er hatte Recht; durch diesen einzigen Artikel werden zahllose schlechte in dieser Zeitung aufgewogen; und, wenn die Bestien<sup>1</sup> auch nur manchmal gezwungen werden, solche Sachen einzurücken, so stimme ich nie mehr für das Verbot der Allg. Zeitg. auch nicht bey uns.

Sie wissen, oder wissen nicht, daß das Manuskript, von Trotter und Dr. Lindner, unter ganz bestimmter Connivenz, ja wohl Mitwirkung des Grafen Wintzingerode, und nicht ohne Vorwissen des Königs geschrieben, in Arau gedruckt, und durch die Württembergische Gesandtschaft verbreitet worden ist. Diese Data werden Ihnen viele Stellen des Buches und auch des Artikels in der Allg. Zeitung (z. B. er müßte einen besonderen Zahn gegen Churhessen gehabt haben. Trotter) aufklären. Der Artikel ist nicht classisch geschrieben, die Construction hin und wieder schwerfällig u. s. f., aber er athmet einen so trefflichen Geist, daß es gar nicht möglich ist, ihn genugsam zu loben. Auch werden Rechberg und Zentner von unserer Seite mit Lobpreisungen überschüttet werden. Uebrigens werden wir und diese ganze Sache, die nun erst ihre gehörige Ruchtbarkeit zu erlangen beginnt, Schritte gründen, die gewiß zu etwas Gutem führen; und Sie werden sehen, daß zwischen hier und Sechs Monaten der Zeitungs- und Bücher-Unfug in Deutschland wenigstens einen beträchtlichen Schlag erleiden wird.

Ich schriebe Ihnen gern noch über die Reise von Parry und andere Sachen; aber ich muß aufhören.

Ich autorisire Sie nicht allein, diesen Brief dem Herrn Grafen Sedlnitzky mitzuteilen, sondern bitte Sie darum. Gegen alle übrige Menschen beobachten Sie aber das tiefste Stillschweigen.

Mit<sup>2</sup> den O. O. sieht es sehr windig aus. Aber warum schicken Sie denn nicht den verlangten fehlenden Teil von Wieland, an welchen ich sehr häufig erinnert werde, mit einem höflichen Bedauern Briefe an Nesselrode? Thun Sie das baldmöglichst. Es kan sich dann doch noch eine Gelegenheit ergeben. Ex abrupto, und ohne daß andere O. O. Verleihungen stattfinden, wird es sehr schwer seyn; es kan aber wieder ein Zeitpunkt der Gnadenverteilungen eintreten.

. . . . .<sup>3</sup> Gentz.

<sup>1</sup> Das Wort war rot durchstrichen und darüber «Herren» geschrieben, das von einem Be-nützer der Briefe getilgt wurde.

<sup>2</sup> Das folgende war rot durchstrichen und findet sich auch bei M. B. S. 457 nicht.

<sup>3</sup> Ein Wort unleserlich.

Sagen<sup>1</sup> Sie fürs erste noch Niemandem, daß der Entschluß gefaßt ist, hier die Antwort zu erwarten. Es ist am besten, wenn über dem Reise-Projekte eine gewisse Ungewißheit schwebt. Wer weiß denn überdies, ob in 6 oder 8 Tagen nicht<sup>2</sup> hier alles von Neuem umgestossen wird?

Das ist also der genaue Text der Briefe, die sich in unseren Händen befinden. Können dies Kopien oder Konzepte sein?

Beides ist ausgeschlossen. Unzweifelhaft stammen sie aus der Hand Gentzens, dessen Schrift uns auch aus anderen Briefen bekannt ist. Der Ductus ist überall derselbe. Daß wir es mit Fälschungen zu tun hätten, ist nicht nur wegen der völligen Kongruenz der Schrift, sondern auch deshalb nicht anzunehmen, weil solche Briefe von Gentz zu erzeugen ein wenig lukratives Geschäft wäre. Sämtliche 4 Briefe haben 30 Kronen gekostet. Es können aber auch keine Konzepte oder Kopien sein. Gentz hätte, wie schon gesagt wurde, weder die Zeit noch die Geduld gehabt, Briefe zu duplizieren. Das bezeugt er selbst. So heißt es in einem von M.-B. publizierten Schreiben ddo. 3. August 1820 von Salzburg aus an Pilat: Ich bin vom vielen Schreiben an den Fürsten so ermüdet, daß ich Ihnen heute nichts weiter sagen kann, mag auch den Abgang meiner Staffette nicht länger aufhalten. Am 17. Oktober 1820 berichtet er aus Wisomiercitz: «Meine Hand ist so müde, daß ich kaum mehr die Feder halte,» womit der Brief schließt. In dem Schreiben Nr. IV dieser Abhandlung findet sich der Satz: «Jetzt — soweit meine Zeit noch reicht — von ein Paar anderen Gegenständen» und später: «Ich schriebe Ihnen gern noch über die Reise von Parry und andere Sachen; aber ich muß aufhören.»

Und wenn er gerade diese Briefe nicht kopiert hätte, die doch sehr wichtige Angelegenheiten enthalten, warum sollte er da von einer Gewohnheit abgewichen sein, die sicher nur einen Zweck gehabt hätte, wenn sie konstant durchgeführt worden wäre?

Außerdem, sollen Kopien diese intime Form aufweisen, wie dies bei unseren Briefen der Fall ist? Könnten nicht wenigstens gleichgiltige Dinge und die üblichen Höflichkeitsformeln, ja die Unterschrift weggelassen werden?

Somit ist nicht daran zu zweifeln, daß unsere Dokumente echt sind.

Wie verhalten sie sich aber zu den Briefen Mendelsohn-Bartholdys?

Die Divergenzen mit den im 8. Jahrgang dieser Zeitschrift publizierten fünf Briefen sind an manchen Stellen auffällig. Aber Mendelsohn-Bartholdy sagt selbst, daß er unwichtige Stellen weggelassen habe. In der Tat fehlen, wie aus dem gezogenen Vergleiche ersichtlich ist, in der I. Serie nur irrelevante Sachen. Halten wir dazu die 4 neuerworbenen Schreiben, bei denen die Unterschiede zu Mendelsohn-Bartholdy unter dem Striche angegeben sind, so finden wir dieselbe Erscheinung. Die Auslassungen sind unwichtig, stören jedenfalls nirgends den Sinn und nur die Lücke im Brief Nr. IV, die von der Vermittlung in einer Ordenssache für Pilat handelt, gibt Grund zu Zweifeln. Aber

<sup>1</sup> Dies Postskriptum ist bei M.-B. ohne Unterscheidung an den von ihm publizierten Brief angehängt. Im Original ist es nicht mehr gerötelt.

<sup>2</sup> «hier» bei M.-B. weggelassen.

warum sollte Mendelson-Bartholdy diese nicht so bedeutungslos erachtet haben, daß er sie für die Darstellung nicht brauchte? Das ist doch reine Ansichtssache insbesondere für den bestimmten Zweck eines Historikers.

Blieben also nur Verschiedenheiten in der Textierung, kleine Auslassungen und falsche Lesungen. Bei der Schrift Gentzens wohl verzeihlich. Er gibt mehrere Wortfügungen, die ganz gut doppelt gelesen werden können. Nur außerordentliche Geduld kann hier das Richtige treffen. Würde sie bei den 2 Bänden Gentz'scher Briefe immer angewendet worden sein, so wäre die darauf verbrauchte Kleinarbeit allein schon ein hervorragendes Verdienst, das aber möglicherweise die Edition der Briefe verhindert hätte.

Wie verhält es sich nun mit der Stelle, die M.-B. dem Briefe vom 3. November, von mir in der 1. Serie abgedruckt, anfügt und von der im Eingange dieser Zeilen die Rede war? In unserem Exemplare, für das ich gleichfalls die volle Echtheit beanspruche, findet sie sich nicht.

Zunächst ist bei M.-B. jede Schlußzeichnung Gentzens weggelassen. Der von jenem auf S. 434 und 435 gebrachte Brief samt diesem Anhang bietet somit den Eindruck des Einheitlichen. Eine solche Einheitlichkeit brauchen wir aber mit Rücksicht auf die Gewohnheit des Editors keineswegs anzunehmen. Es verhält sich sicher so, daß das Postskriptum unseres Briefes: «Seit gestern regnet es unablässig, und der Himmel ist rabenschwarz», von welchem der Herausgeber die Worte: Vale et fave, Gentz, in seinem Abdruck weggelassen hat, durch den bereits oben genannten Passus, mit dem Gentz bei Pilat die Humboldt'sche Reise bestellt, ergänzt wurde und diese Stelle war entweder auf einem beigelegten Separatbogen oder, wie ja auch die folgenden Worte über Nesselrode vermuten lassen, auf einem Zettel vermerkt. Der Brief ist uns erhalten, die Beilagen sind natürlich verloren gegangen.

Somit bin ich der Ansicht, daß sämtliche vom Städt. Museum in Troppau erworbenen 9 Briefe, aus Gentzens Hand hervorgegangen, einst im Besitze Pilats gewesene Originale sind, selbstverständlich dieselben, welche Mendelsohn-Bartholdy verwertet hat.

Für diese Ansicht spricht aber noch manches.

M.-B. erzählt von diesen Briefen, daß ein anderer nicht genannter Publizist die Absicht gehabt habe, vor ihm die Briefe zu edieren. Sie waren mit Rotstift korrigiert worden, um besonders scharfe Stellen auszumerzen. Unsere Briefe weisen dieses Merkmal auf und zwar sowohl solche der I. wie der II. Serie. In der letzteren konnte ich unter dem Striche auf diese Rötelsensur verweisen. Man wird sehen, daß sie stets Stellen treffen, die etwas scharf gehalten sind. Auch die oben geschilderte Aufbesserungsprozedur läßt sich an unseren Dokumenten verfolgen. Für die mit Hilfe Bunsens bewerkstelligte Tintenentfernung ist allerdings in den wenigen Exemplaren, die in Troppau sind, kein Beispiel zu finden.

Daß wir dieselben Stücke erworben haben, die M.-B. besaß, beweisen ferner kleinere Merkmale. Erstlich, daß gerade solche Wörter verlesen sind, die in den Briefen sehr undeutlich geschrieben erscheinen. Können denn in Kopien nicht gerade diese zufällig recht deutlich ausfallen? Dann finden sich in den Briefen Fußnoten mit Kreuzchen angedeutet, die in der Publikation des Herausgebers vom Jahre 1868 gleichfalls auftauchen. Können das Zufälle sein?

Die Echtheit der Troppauer Originale in Anspruch nehmend, bemerke ich nur noch, daß die nunmehr erfolgte Publikation genau dem Wortlaute des-

selben nachkommt, mit allen Eigentümlichkeiten von Gentzens Schreibweise. Somit erscheinen diese 9 Briefe nunmehr zum erstenmale vollständig und in authentischer Fassung der Öffentlichkeit übergeben. Im Troppauer städtischen Museum aber werden sie als ein kostbarer Schatz eines berühmten Politikers aus einer Zeit, da die Stadt weltgeschichtlichen Ruf erhielt, ihre sorgsame Wartung finden.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

## Das Engelsberger Christkindelspiel.

Von Dr. E. W. Braun.

Im Verlaufe des Jahres 1913 gelang es dem schlesischen Kaiser Franz Josef-Museum zu Troppau, in den Besitz einer vollständigen geschnitzten und bemalten Engelsberger Weihnachtskrippe zu kommen, die der dort 1886 im Alter von 75 Jahren verstorbene Bildhauer Josef Partsch um die Mitte des Jahrhunderts geschaffen hat. Bei der Besichtigung nun der wenigen in Engelsberg noch in Privatbesitz vorhandenen Krippen des Partsch fand ich bei dem Weber Herrn Franz Schneider (Haus-Nr. 144) eine Handschrift, betitelt das »Krippelbuch«, mit dem teilweise im Dialekt geschriebenen Text eines alten Weihnachtsspieles. Auch dieses Manuskript konnte das Museum erwerben und im Folgenden ist der Inhalt desselben abgedruckt.

Nach den Mitteilungen der Freunde des Partsch — ich nenne noch die Namen Lehrer Max Weimann, Herman Fibich, Mathias Kunert in Engelsberg, Oberlehrer Alois Schmidt in Lichtewerden — die seine Krippenfiguren pietätvoll bewahrten, so daß dieselben für alle Zeiten der Gefahr des Verlustes entzogen und im Landesmuseum aufgestellt werden konnten, wurde dieses Weihnachtsspiel bis zum Jahre 1910 alljährlich in Engelsberg aufgeführt, meistens zum ersten Male am Stephanstage, dann zu »Drei König«, manchmal sogar bis zu »Mariä Lichtmeß«. Die Vorstellungen fanden zum größten Teile in Privatkreisen statt und zwar jeweils vor der erleuchteten Weihnachtskrippe, mit direkten Hinweisen auf dieselbe. Die Kostüme der Darsteller waren offenbar in Anlehnung an diejenigen der Krippenfiguren hergestellt. Josef Partsch, der Bildschnitzer, war übrigens selbst ein eifriger »Krippelspieler« und hat öfters den Gott Vater und einen der Hirten gegeben.

Eine Veröffentlichung der reizvollen, mit ganz meisterhaftem Geschick aus Holz geschnitzten Gruppen und Figuren der Weihnachtskrippe des Josef Partsch bereite ich vor, doch kann dieselbe leider nicht in unserer Zeitschrift erscheinen, weil der zu beschreibende Text durch zahlreiche Abbildungen unterstützt werden muß. Doch wird seinerzeit ein ausführliches durch Bilder begleitetes Referat über diesen vorbereiteten Aufsatz in der »Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens« erscheinen.



Der Abdruck des Textes nun des vom Kaiser Franz Josef-Museum erworbenen Engelsberger Krippelspiels in unserer Zeitschrift empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen. Einmal besitzen wir in diesem Text ein überaus wertvolles Dokument uralter Volkspoesie, das besonders in seinen Dialektstellen von großer Bedeutung ist, sodann ist die Veröffentlichung desselben in extenso für die Wissenschaft geboten, weil die Vergleichung dieses bisher unbekanntes Engelsberger Krippelspiels mit denen der übrigen schlesischen Weihnachtsspiele sehr wichtig ist. Aus dem österreichischen Anteil von Schlesien sind leider bisher noch recht wenig derartige Spiele veröffentlicht worden. Der hochverdiente Peter hat in seinem grundlegenden Werke «Volkstümliches aus Österreichisch-Schlesien» (Bd. I. Troppau 1865 S. 361) das recht umfangreiche Obergrunder Weihnachtsspiel, ferner die kleineren Zuckmantler, Jauerniger und Pickauer Christkindelspiele mitgeteilt. Im engen Zusammenhang mit diesen Weihnachtsspielen steht das Zuckmantler Passionspiel, das man daselbst in der Osterwoche aufführt und das gleichfalls Peter zuerst herausgegeben hat (Programm des k. k. Obergymnasiums zu Troppau 1868 und 1869).

Den Weihnachtsspielen in Preußisch-Schlesien hat Friedrich Vogt den I. Band von «Schlesiens volkstümliche Überlieferungen» (Leipzig B. G. Teuber 1901, 500 Seiten) gewidmet und angesichts dieser reichen umfassenden Fülle von Texten, die auf streng wissenschaftlicher Grundlage angeordnet sind, muß der Wunsch ausgesprochen werden, daß auch im Bereiche unseres Kronlandes Freunde der alten deutschen Volkspoesie sich finden mögen, die mit Eifer die übrigen noch ungehobenen Texte solcher Weihnachtsspiele sammeln und veröffentlichen. Dann erst, wenn das gesamte noch vorhandene Material vorliegt, kann man an eine fruchtbringende und systematische Verarbeitung desselben denken. Dann werden die inneren Zusammenhänge und die Verschiedenheiten der einzelnen Spiele sich feststellen lassen und damit auch die ursprünglichen Fassungen, die Archetypen derselben. So wie das Jauerniger Spiel zum Teil wörtliche Übereinstimmungen mit demjenigen des Leobschützer Kreises zeigt, so wie das Pickauer Spiel «fast Vers für Vers Parallelen» zu den oberschlesisch-preußischen Stücken aufweist, so lassen sich auch zahlreiche Analogien zu den anderen Spielen in Preußisch- und Österreichisch-Schlesien in der Engelsberger Fassung festlegen. Die Melodien der Gesänge in denselben sind übrigens auch nicht verloren, sondern vor ca. 3 Jahren von Professor Josef Götz, dem Obmann des Volksliederausschusses für Mähren und Schlesien aufgezeichnet worden. Sie werden seinerzeit in der vom Unterrichtsministerium beabsichtigten Veröffentlichung erscheinen.

Die gemütvoll naive Hingabe an die heilige Handlung, die rührende Schönheit der Empfindung, die uns solche altherwürdige Werke deutscher Volksdichtung so überaus wert und lieb machen, sprechen wohl unmittelbar zu dem Gefühle des Lesers. Aber es erwächst auch aus diesen künstlerisch und volkstümlich gleich bedeutsamen Werken die Forderung, daß man, ehe es zu spät wird, alle noch erreichbaren Texte ähnlicher alter Volksspiele in sämtlichen Gegenden unseres Landes sammelt. Eine schöne Aufgabe für die schlesischen Germanisten!

Der nun folgende Abdruck des Textes ist auch orthographisch eine genaue Reproduktion desselben.

---

## Anfang Corus

Wir kommen daher ohne allen Spott  
Einen schönen guten Abend geb euch Gott  
Dazu ein glücklichelgel Jahr. klingelt.

## Vorgeher!

Hochgeehrte Damen und Herren  
wie sie alle sind in Ehren  
wir kommen nun getreten herrein  
und wollen Ihnen heut zeigen fein  
wie Gott den 1.<sup>ten</sup> Mensch auf Erden  
lies aus einen Lehmklos werden  
Und wegen Übertretung des Geboths  
Sich zugezogen haben den Todt  
Wie Maria die Jungfrau rein  
Gebahren das Kind Jesulein  
Welches all unser Erlöser war  
Nach welchen geseuffzet 4000 Jahr  
Wie die Altväter schon oft verlangen  
Maria mächt ihn bald empfangen  
Wie die Engel Gloria singen  
Und die Hirten Opfer bringen  
Wie der Todt und der Teufel streiten  
Wegen den Seligkeiten  
Wie fremde Herren bei Herrodes einkehren  
Und wollen von ihm die Antwort hören  
Wo gebahren der neue Juden König  
Den sie sich geben wohn unterhänig  
Wo dann Herrodes in Jerusalem hat  
Versammeln lassen den ganzen Rath  
Und wie in Schriften die Profeten  
Suchen durch die Blätter aus allen Nöthen  
Aus welchen Stamm wo er gebahren  
Der zum Messias auserkoren  
Wie ihn die Heidnischen Könige Drei  
Mit Gaben verehret mancherlei  
Wie Herodes der Bluthund  
Verjagt wird bis im Abgrund  
Diejenigen welche nach mir treten her  
Werden Ihnen Dies Spiel zeigen mehr.

geleutet.

## 1. Akt Cors. singen

Als Gott die Welt erschaffen  
Und andere Ding noch mehr  
Es war ja als getroffen  
Noch eins nahm er sich vor  
Und weil kein Mensch auf Erden  
Was nützet alles Dies  
Die Welt muß voller werden  
Drauf Adam komm hervor. geleutet.

## Gott Vater!

Weil wir nun haben gebracht zu End  
Durch das Viat<sup>1</sup> der Welt behend  
So laßt uns einen Menschen vormiren<sup>2</sup>  
Unser Ebenbild soll ihm zieren

<sup>1</sup> gleich «Fiat» d. h. «Werde».<sup>2</sup> formieren = formen.

Er soll herrschen über alle Creaturen fein  
Die auf der Welt zu finden sein  
Nun so nehmen wir behend  
Den Lehm der Erde in die Händ  
Vormiren Daraus eine Menschen gestalt  
So wie es uns am besten gefalt  
Empfange nun den Geist des Lebens  
Adam komm hervor † † † †  
Es tinket uns nicht gut zu sein  
Daß der Mann soll leben allein  
Mann muß ihm eine Gehülfin geben  
Die da stets um ihn soll Leben  
Adam aus deinen Leib  
Nehm ich eine Rippe und bau ein Weib  
Empfange nun den Geist des Lebens  
Eva! komm hervor. † † † †  
Adam hier hast du eine Gespanin fein  
Die solst du nur lieben allein.

## Adam!

Ach Herr das ist ein Bein von mir  
Drum von Herzen Dank ich dir  
Ihr Nahmen soll auch meinen sein  
Dieweil sie ist von meinen Bein

## Gott Vater

Siehe Adam höre mich  
Ins Paradies setz ich dich  
Hier kanst du Leben  
Alles ist dir untergeben  
Kanst essen von allen Früchten  
Nur von diesen Baum mit nichten  
Der da mitten in den Garten ist  
Sonst werdet ihr balt die Straf erwarten  
Sonst komt ihr aus der Freud ins Leid  
Den Todt habt ihr zu einer Beit  
So wachset vermehret euch und lobet Gott  
So komt ihr auch in keine Noth.

geht ab.

## Teufel!

Ey Eva was hat Gott gesagt zu Dir?  
Darfst du nicht essen nach Begier  
Essen von den Früchten schön  
Die hier in den Garten stehn;

## Eva!

Wir Dürfen essen von allen Früchten  
Nur von diesen Baume nicht  
Der mitten in den Garten ist  
Sagte Gott von dieser Frucht  
Dürfen wir ja nichts genießen  
Sonst werden wir bald sterben müßen.

## Teufel!

Ey! Eva glaub du dieses nicht  
Das ist ja ein leres Gesicht  
Denn Gott der weiß gar wohl  
Wenn ihr davon essen solt

Werdet ihr gar bald verstehn  
Was gut und böse ist und wie die Götter aus sehn  
Drum thu nur bald die Frucht genießen  
Welche sind so Honig süß, geht ab

Eva!

Adam hör mein lieber Mann  
Die Frucht schaut sich gar köstlich an  
Wir werden auch nicht sterben müssen  
Sondern Gottes Weisheit wissen  
Darum ich einen verzehr. Eva bricht ab  
und ist.

Eva!

Adam kost mein lieber Mann  
Die Frucht ist Honig süß.

Adam!

Ach! ach! was haben wir gethan  
Die Schlang hat uns gereizet an  
Ach! ich bin ganz nackt und blos  
Und fürchte die Strafe groß  
Darum wir wollen uns verbergen  
Daß wir nicht Augenblicklich sterben. ver-  
stecken sich.

Gott Vater!

Adam wo bist du (3 mahl

Adam!

Ach Herr! ich höhr wohl deine Stimme  
Aber mein klägliches Wort verniem  
Denn ganz nackt und blos bin ich  
Darum o! Herr versteckt ich mich.

Gott Vater!

Hast du wohl übertreten das Geboth  
So ich dir gab an jenen Ort.

Adam!

Ach! Herr das Weib das du mir gabst  
Hat mich zur Übertretung gebracht.

Gott Vater!

Eva warum hast du das gethan  
Und hast verführt deinen Mann.

Eva!

Ach! Herr die Schlang hat mich verführt  
Das ich die Frucht hab angerührt.

Teufel!

Allmächtig und Gerechter Gott!  
Der du sitzt an diesen Ort  
Sieh die bösen Menschen zwey  
Sind dir gewesen gar untreu  
Sie haben von der Frucht gestohlen  
Die Du ihn so scharf befohlen  
Dieselbe gar nicht anzurühren  
Sonst werden sie deine Gnad verlieren  
Sie waren aber so vermessen

Sie gestohlen und gefressen  
Darum wenn du gerecht wilt sein  
Wirf sie in die Höllenpein  
Weil du mich eben hast gestossen  
Vom Himmelspalast  
Wegen einer einzigen Hoffarts sünd  
Die nur in Gedanken schwind  
Darum thu nur bald befehlen  
Daß sie in der ewigen Höllenpein  
Mit den Hoffärtigen Englein  
Ewig müßen leiden Pein.

Gerechtigkeit!

Billig ja gerechter Gott  
Bringt der Satan vor die Wort  
Daß die Übertreter des Geboths  
Kommen an den Peinigungs Ort  
Denn fürwahr noch hätten sie  
Gesündigt als der Teufel hier  
Nebst der Hoffart noch darneben  
Des Fraßes sich so sehr ergeben  
Darum sie sollen Verurtheilt sein  
Zu der ewigen Höllenpein.

Barmherzigkeit!

Ach unendlich großer Gott  
Laß meine bitten sein kein Spott.  
Den Menschen wollest nicht verdammen  
Denn er ist durch die bösen Flammen  
Und der gottlosen Schlangenbrut  
Belogen und betrogen gut.

Gott Vater!

Aber wie könt ich diese Sünd  
Hier verzeihen so geschwiend

Gerechtigkeit!

Zeitliche Straf ist viel zu klein  
Das die Sünd bezahlt könt sein  
Die weil der unentliche Gott  
beleidigt wird an diesen Ort  
So muß auch unendliche Strafe sein  
Dort in der ewigen Höllenpein.

Barmherzigkeit!

Ich bitt dich ganz inbrünstiglich  
Ach! gütigster Gott erhöhre mich  
Schütcke einen Engel für sie her  
Der die Erlösung bringet mehr.

Gerechtigkeit!

Aber wie könnte dieses sein  
Ein Engel soll Erlöser sein  
So muß der Mensch viel größere Ehr  
Den Engeln geben als dir O! Herr  
Der du ihr Erschaffer bist  
Sag ich jetzt zu dieser Frist  
Dieses kann unmöglich sein  
Der Mensch muß leiden selbst die Pein.

Barmherzigkeit! †  
 Gedenk an die Barmherzigkeit  
 Ach! gütigster Gott und leg bey Seit  
 Den großen Zorn der Ungenad  
 Der Mensch gar wohl verdient hat  
 Und laß ihm Doch Genad geschehn  
 Und thu bald von ihnen die Sünde nehmen.

Gott Vater!

Aber wie könnt dieses sein  
 Der Richter sollt selbst leiden Pein  
 Ich sollt ihm geben meine Huld  
 Und sollt bezahlen seine schuld.

Gerechtigkeit!

Dieses laß ich nicht geschehn  
 Eher soll der Mensch zu Grunde gehn  
 Als daß den allerhöchsten Gott  
 Soll wiederfahren ein kleiner Spott.

Barmherzigkeit!

Ihr Engel des Himmels kommet her  
 Falt mit mir nieder auf die Erd  
 Und bittet den erzürnten Gott  
 Daß er abwendet diese Noth  
 Über das arme Menschen geschlecht  
 Nicht spricht das scharfe Richter Recht

Barmherzigkeit u. Engel sprechend!

Ach! höchster Gott wir bitten dich  
 Der Menschen doch erbarme dich  
 Und thu ihnen genädig sein  
 Verändere ihre Straf und Pein  
 Und laß doch das Angesicht dein  
 Zur Liebe hier gerichtet sein  
 Der Mensch wird dich für diese Gnad  
 Beständig loben früh und spat  
 Darneben jetzt und allezeit  
 Dich loben bis in Ewigkeit.

Gott Vater!

Nun will ich mich bewegen lassen  
 den Menschen doch nicht ewig hassen  
 Aber für seine Sünd  
 Wird er aus dem Paradies gestossen  
 Die Gnadenthür wird ihm verschlossen  
 Hienein komt mehr kein Adamskind  
 Ich laß michs auf sein Belieben  
 Daß mein Sohn sich selbst darbiethet  
 Und für die Sünd leid Todt und Pein.  
 Und dir Adam ich es sag daß du all dein  
 Lebetag

In schweise deines Angesichts  
 Dein Brot wirst essen  
 Und dir o Eva ich es sag daß du all dein  
 Lebetag  
 Deinem Mann mußt unterworfen sein  
 Und wann du wirst ein Kind empfangen

Und selbes wird zur Welt gelangen  
 Wirst du leiden große Pein  
 Und du Schlang solst es wissen  
 Daß du wirst auf den Bauche kriechen.  
 Die Erde soll deine Speise sein  
 Auch wird dich ein Weib verfolgen  
 Und du wirst dich nicht geben wollen  
 Dein Kopf von ihr zerknirscht wird sein  
 Nun Cherubin treib diese aus  
 Und stell dich vor die Thür hinaus  
 Mit deinen feurigen Schwert  
 Und laß niemand herrein  
 Biß die Schuld bezahlt wird sein  
 Und wird es auch von dier begehrt  
 So sage geh hinweg von mir  
 Jch bewache so lang die Thür  
 Bis der Erlöser kömmt zu mir  
 Nun Gabriel du Engel mein  
 Geh' hien nach Nazareth zu einer Jungfrau  
 Sag ihr daß mein libster Sohn  
 Zur Mutter sie hat auserkohren  
 Du findest sie im Gebete. geht ab.

2. Act. Chorus.

Gegrüßt seißt du Maria Jungfreuliche Zier  
 Du bist voll der Gnaden der Herr ist mit dir  
 Eine ganz neue Botschaft eine unerhörte Stimm  
 Von der Himlischen Hofstaadt  
 Was Gabriel jetzt bringt. geleutet.

Gabriel! spricht.

Gegrüßt seist du Maria hier  
 Du allerschönste Himmelszier  
 Du bist voll der Gnaden  
 Der Herr ist mit dir.

Maria! spricht.

Wer kömmt da ohne Scheu  
 Jn mein Schlafkammerlein  
 Thut mich erschrecken

Engel! singt.

Erschrecke nicht Maria rein  
 Denn Gott will kehren ein  
 Jn deinen Leibe.  
 Du solst seine Wohnung sein  
 O! schönste Rose rein  
 Gebenedeit solst bleiben.

Maria! spricht.

Wie soll dies geschehen  
 Da ich keinen Mann erkenne in meinen Leben.

Engel! singt.

Der heilige Geist kömmt zu dir  
 Drum gieb die Antwort mir  
 Thus nicht abschlagen, Jch will die Antwort  
 dein

Tragen in den Himmel ein Thus mir nur  
sagen.

Maria! spricht.

Siehe ich bin eine Magt des Hern  
Mir geschehe nach deinen Worte. (Josef) ge-  
leutet.

3. Act! Chorus singt.

Erfreut euch ihr Bürger von Bethlehem  
Ein Gast zu euch kommt der ist angenehm  
Aber pfuy Schande was bildet ihr euch ein.  
Versagt ihm die Herberg in Stall muß er nein  
(Das kann ja grob sein.) geleutet.

Gastwirth.

Wohlan wohlan ich geh einmahl aus  
Spatzieren aus meinen Haus  
Jch will mich ein wenig schauen um  
Ob viel fremde Gäst herein kommen thun  
Meine Landstrassen und Gastgeberei ligt  
ganz wißt

Und ich weiß nicht was das Volck genüßt  
Meine Gastgeberei will ich fleißig abwarten  
Die Ochsen samt den Mastviehe will ich lassen  
abschlachten

Und vors Geld schenk ich jeden ein  
Komt einer zu mir der da bleibt übernacht  
Der nehm sich gut in Acht  
Was ich versäumt hab durch etliche Wochen  
Das werd ich ihm gut aus den Beutel her-  
raus pochen

Wenig sollen von meiner Gastgeberei weg-  
tragen  
sonst werd ich ihm bey den Landpfleger an-  
klagen

Sey dies geklagt den höchsten Gott  
Libster Job verlaß mich nicht in Spott.

Maria u. Josef! treten auf. Maria. spricht.

Sey Gott gelobt ich seh die Stadt  
Der Weg nur schier ein Ende hat  
Welcher wird sich dünken der beste  
Wird nicht verschmähn uns arme Gäste  
Solche Leut man wenig find  
Die gern beherbergen armes Gesind.

Josef! spricht.

Vor diesem Haus seh ich einen Mann  
Vielleicht nimmt er uns zur Herberg an  
Herr Wirth seidt doch nicht so hart und neid  
Erweißt doch eure Barmherzigkeit  
An uns armen Leut.

Gastwirth!

Pagt euch daß euch der Rumpel rührt  
Habt ihr sonst kein Quatier daß ihr alle komt  
zu mir

Vor solche Haderlumpen Gäst  
Hab ich noch wenig Ochsen und Gäns gemäßt

Jch bin ein Gastgeber vor verzehrende Leut  
Die mir meine sach dreyfach bezahlen  
Und bleib doch ein braver Mann  
Packt euch fort, ihr habt jetzt schon gehört  
mein Wort.

Maria!

Ach Gott! laß dichs erbarmen  
Wie veracht sind doch die Armen  
Die Reichen haben Platz und Fug  
Die Armen hat man bald genug.

Josef!

Herr Wirt seidt doch nicht so hart und streng  
Laßt uns hinein vor Wind und Regen  
Jn einen Winkel wo ihr wolt, oder in einen  
Stall

Wo es euch gefällt, begehren wir doch nicht ein  
Zimmer sauber und rein  
Sondern in den geringsten Stall hinein  
Auf ein wenig Heu oder Stroh  
Versagts uns nicht so sein wir froh.

Gastwirth!

Wolts ihr liegen bei meinen Vieh im Stall  
Diß steht noch in meiner Gewalt  
Weil ich aber ein sehen will wie ihr wißt  
Mit Bethgewand bin ich nicht gerißt  
Jch muß auch suchen meinen Nutzen und  
Gewinn.

Josef!

Gar gerne lieber Herre mein  
Wohlan Maria komm herein  
Setz dich hier nieder und lobe Gott  
Er wird uns helfen aus aller Noth. geläutet.

4. Act. Gordon! singt.

Was soll dies bedeuten, es tagt ja schon  
Es scheint mir als ging es um Mitternacht an  
(Schaut nur daher.) Wie glänzen die Sternlein  
Je länger je mehr.

Damon! singt.

Treibs somma treibs somma, die Schäflein  
für wor  
Treibs somma treibs somma, dann zeig ich  
dir wos

(Dort ei dan Stoll)  
Wirst Wunderding sehen  
Treibs um und um all.

Cordon.

Glück zu glück zu mein lieber gespon

Damon.

Jnna wos warich denn dir a noch zu danka hon

Cordon.

Wo zehst den rimm ey dan Gewetter.

Damon.

Ich schlug dir woll für topfer of di Cetter.

Cordon.

Inna potz menta potz menta heut es machtig  
 fresch  
 Gestern und jentog do wors ang hesch  
 Freßt mich doch für wor Rechtschoffa  
 Ech ho zu vel Bottermellich und Schofmolka  
 gesoffa.

Damon.

Ich wolt dir a vo Kälte singa,  
 Es mir doch mei Maul zu gefrora,  
 Dos ech kaum kon blosa eis Horn.

Cordon.

Loß horcha loß horcha. (Damon bläßt  
 Loß bleiba loß bleiba.  
 Doß geht zu stumm har eber Wunder eber  
 Wunder

Wos neues sieht mer jetzt unter  
 Es leucht holt eber die Stodt so klar,  
 Ols wenn a neue Weld erschoffa wor.

Damon.

Es geht kaum um Metternocht on,  
 Es zeigt sich, der Tog brecht on, a hört  
 ma vel  
 Musig klinga und die schönsten Lieder singa.

Cordon.

I wos werd dos bedeuta,  
 Dar Himmel es a so schön  
 Und ein Löften hört mer a fradich getön.

Damon.

Stell, stell ech hör dan Friden gebithen,  
 Do kinna sich die grossen Herrn hütta.  
 Ober wo bleibt den unser Bruder Holton  
 so long,  
 Mir werd ein sechern Ongst und Bong.

Cordon.

Sey och getrost, das Gott uns nie verlobt,  
 Ech gedenk gor o kann Both im uns es jo  
 ka Noth  
 Ech ho jo noch dan Brotsock o mir henga.

Damon.

Du host och nischt drinna.

Cordon.

Wir wanna missa a mohl ruffen.

Damon.

Inna salt rufen a mohl. Cordon, ruft.

Cordon. ruft.

Holtan hob.

Damon.

O, Dar Karla es noch gor weit,  
 War was wo ar noch rimzeit.

Cordon.

Salt ruf duna etz a mohl,  
 Vielleicht hört ars eher.

Damon, ruft.

Holtan hob. Holtan brumt von weitem.

Damon.

Dort grunzter ebern Barg wie a older Bar.

Cordon.

Etz war echern noch a mohl ruffen.  
 Holtan hob, Holtan hob. Holton kömmt  
 heraus.

Holtan.

Wo treff ech euch, on helft mir auf  
 Damon und Cordon.

Cordon.

Wo zehst denn rim bei eitler Nocht,  
 Ein finstern dech jo Niemond ruft,  
 Doch kunte frassen die wilden Thier,  
 Die Wölf, die sonst worten ollhier.

Holtan. zittert.

O! ihr lieben Freund ech ho heut  
 a schund gor sehr gegreint,  
 Wie ech zu dar Stadt naus kom,  
 Fing mech a großer Schrecka an,  
 Und ober mir a Licht aufging,  
 Und ech so so sehr zu greine on fing,  
 Do breng ech euch Speiß und Brod eis Fald,  
 Weil ech ech ho nie gewost eier Gezalt.

Engel singen.

Gloria in Exelsis Deo.

Ihr Hirten, ihr Hirten erschreckt nicht  
 Und seit voller Freuden und fürchtet euch  
 nicht,

Euch ist eine große Freud gescheh'n,  
 Ihr werdet es bald selber seh'n,  
 Ihr Hirten thut jetz aufmerksam sein  
 Und hört, was ist geschehen,  
 Euch ist geböhren ein Kindelein,  
 Zu diesem sollt ihr gehen,  
 Geht jetzt geschwind und alle  
 Nach Bethlehem im Stalle,  
 Dort werdet ihr es treffen an,  
 So viel ich euch nur sagen kann,  
 Es liegt in Windeln eingehüllt,  
 Es ist ganz liebeich süß und mild,  
 Und ach! Das arme Kindelein  
 Muß liegen in den Krippelein.  
 Es ist euer Erlöser und euer Herr.  
 Ich könnte euch sagen noch viel mehr,

Wir bethen es an mit größter Freud  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Geht ab.)

Holton.

Steht auf und eilends Lauf  
Wos neues wos uns of der Ras  
Das grosa Marakel zu besah  
Und dos Kindla zu batha on.

Cordon.

O! glückselige Post o! Harzens throst,  
Werd denn dos nie dar versprochene Messias  
sein,

Dan Gott versprochen hot  
Den Abraham allein. Die Hirten singen  
zur Krippe nach Bethlehem.

Damon.

Wir mochen uns auf Bethlehem auf  
Und eilen ey dan Stohl  
Wir gehen jetzt in schnellen Lauf,  
Uns schrecken soll ka Foll,  
Ohne Aufschub loßt uns eilen fort,  
Damit sehen das Ewige Wort,  
Den fleischvermischten Herrn und Gott,  
Dessen Mündlein rosenrot.

Cordon.

Gor wohl mein liebes Brüderla  
Ech wel met dir die Reis onahma,  
Und dey Gefährte sei.  
Doch merk auf uns mit Fleiß  
Es möcht uns Hirten sein ein Spott,  
Wenn bir lar hen käma zu Gott,  
Denn sollt bir nischt mit bringa,  
Dos wär gor ebel klinga.

Holton.

Wohl uns vermohnt uns o! Kordon  
Gor ebel wers bestehn,  
Wenn bir solten ech du und Damon lar  
hengehn,

Do wa bir uns bedenken,  
Wos bir wann dan Kindla schenka,  
Damit das Kind on freien Poß  
Und die Jungfrau Mutter loß.

(Die Hirten bedenken sich.)

Damon.

Wohl meine Gob a Lomb soll sein,  
So weiß als wärs geblacht,  
On Hols trägts ein Schällein,  
Damit wenn sichs verkrächt,  
Wenn sichs will verlaufen,  
So treibt mers wieder zu dan Haufen,  
Damit der Fresser un genonnt,  
Sich nie thut fressen gor zu schond.

Cordon.

A! weißes Zegla ech schenka wehl  
Mit drei kohlschworza Flacka,  
Es mocht mir noch Freuden Spiel  
Und Solz kons anoch laka  
Und mit Luft springa sich ergetza.  
Volt wenns Kotz und Hund thun hetza  
Und mit Lämmern sich stolz spreitzen  
Und zum Zweykompf ondere reizen.

Holton.

Ech ho a zohmes Hoselein,  
Wenn echs aus dan Schronka los,  
So springts bold herhaus, bold hinein,  
Offen Tisch und of die Bonk  
Und wens ruh hot, dos mers nie rum jogt,  
Auf den Fenster die Drommel schlogt,  
Ech wos dos werd dan Kindla a liebes Hosla  
sein.

Cordon.

An Hühnerhon ech schenka wel,  
Dar stolz und prächtig geht,  
Wenn er die Stunden meldet on,  
Oll ondra eber kreht  
Er blekt er an of sein Mest,  
Zum zweykompf es ar glei gerest,  
Er trägt allzeit den Sieg davon  
Und singt darauf den Jubelton  
Gi — grih — hon.

Damon.

Wos werd den dan Kind a Hohnelein  
Zu seiner Wirtschaft notzen,  
Wenn ka Hühner bei ihm sein,  
Dos ar sie konn beschützen.  
Von meinen zwey oder drei dazu will geben,  
Die noch der Reih Eyer legen  
Und junga Keichlein hegen.

Holton.

Ein zohmes por haustäubelein,  
Ech noch derzu noch schenka well,  
Ihr Hols geziert mit Ringelein,  
Ihr Brust gar wohl gesprengt,  
Ans ohne dos ondere geht kan Tret,  
Ans ohne dos ondere wondert nie,  
Zu Nochts in an Körbelein  
Beyssomma ruhig schlofa ein.

Cordon.

Mein Opfer soll ein Rößlein sein,  
A Schecken Steckenpferd,  
Mit einen hübschen Glöcklein,  
Dos mans von weiten hört,  
Damit wenns Kind wird lernen schreiten,  
Auf den Gaul es möge reiten  
Und spielen mit den Glöcklein,  
Wens wird recht fresch und munter sein.

Damon.

A Körbla Äpel, Berna und Neß,  
 A Tünla fresches Schmolz,  
 Gedörta Kerschen, Honig süß,  
 A Hond voll weißes Solz,  
 Ech noch gan a weises Mahl  
 Met Honig und von gun Öl  
 Dos Josef konn dan Kindla  
 A Breyla kon ein rühren.

Holton.

A Trommel wohl ongesponnt  
 Mit zwa Schlägelein,  
 Die soll on dan Rond gor schön gemohlt sein.  
 Das wird dan Kind sein a beliben  
 So oft sichs wird o dan Pauken üben.  
 Die Kinder hören gor gerne dan Drummel  
 scholl,  
 Und des klinges Wederholl.

Damon.

Ech schenken well a Glöcklein,  
 Gemocht aus einen Glos,  
 Wo moncher sich beim gutten Wein  
 Den Hols mocht noß.  
 Und von Zeen a Klöppelein,  
 Sein Scholl geht stork zum Ohr hienein,  
 Und wennis geht pink pink pink,  
 So gehts a nie anders wie a Destel fink fink fink.

Hirtenlied.

1.

Lauf, lauf ihr Hirten, lauf alle zugleich  
 Und nehmet Schallmeien und Pfeifen mit euch,  
 Lauf alle zu mahl mit freudenreichem Schall,  
 Nach Bethlehem zum Krippelein,  
 Zum Kindelein im Stall.

2.

Ein Kindelein ich gesehen,  
 Wie ein Engel so schön,  
 Dabei auch ein alter Vater thut stehn,  
 Eine Jungfrau schön zart nach Englischer Art.  
 Es hat mich Erbarmet ganz inniglich an.

3.

Ich wollte, ich hätte mein Hauslein daher,  
 Was dorten in dem Thale alleine thut stehn.  
 Wie wär ich so froh blieb alle mal do,  
 Wollt Essen wollt Kochen wollt warten  
 schön auf.

4.

Mein Nachbar lauf fort und bringts Wieg-  
 lein daher,  
 Wir wollens Kindelein drein legen es zittert  
 so sehr,  
 Ei jei jei pop pei liebes Kindelein schlof ei,  
 Liebes Kindelein zartes Jesulein ei jei jei  
 pop pei.

5.

Was soll man dem Kindelein verehren zur Gab,  
 Ein Lämmlein und alles was ich nur hab,  
 Eine Windel dazu gild auch schon Eidu,  
 Damit man das Kindelein kann decken fein zu.

Damon.

E, dos holt die Nocht so finster es,  
 Dos mer nie was wo mer racht oder fahl  
 zur Stodt naus geht,  
 Ihr lieben Gespon wo weiter naus.

Holton.

Es kon wohl a nie weit mehr sein,  
 Ech hör jo schund die Hohna schreien.

Damon,

Doch do wir also wondern fort,  
 Ist allen unbewuster Ort,  
 Wo wir den Heiland finden.

Cordon,

In, dort sah ech a olt geman,  
 Rond bralm schalm Strohhaus stehn,  
 Und dorch an Rez an lichten Schein.  
 Dort war bir gehn froga nein.

Cordon.

Hella, hella es denn niemand bei der Thür,  
 dar uns of rechten Wag weiter fort führt.

Josef.

Ey Freund wem suchet ihr allhier,  
 Einen, der euch auf rechten Weg weiter fort  
 führt,  
 Ich bitt wohin steht euer Verlangen und  
 voriger Sinn.

Cordon.

I Altvoter, lieber Altvoter mein, wir suchen  
 Gotteskindelein,  
 Es soll uns heut ollen erst geboren sein,  
 Do woll bir och san obs wohr es die Geschicht,  
 Die uns von Engeln verkündigt es.

Josef.

Wollt ihr dasselbe sehen so tretet herrein,  
 Hier liegt das neugebohrne Kindelein,  
 Bei Esel und bei Rind für alle Völker ihre  
 Sünd.

Cordon (tritt herein).

O göttliches Kind hier ech dich find,  
 Als fremder Gost zur Wohnung host  
 An schlochten Stoll erkohren,  
 Dos hot gemocht oll unsere Sünd,  
 Sonst wären wir verloren.  
 Doch deine Güte und deine Genad  
 Dich vom Himmel runder gezogen hot  
 Und bist als Mensch gebohren. (Wendet sich um



Kumt har, kumt har, ihr lieben Gespon,  
Etz ho ech dos Kindla getroffen on.

Damon.

War werd vo uns der erste sein,  
Dar sich wogt ey dan Stoll hinein.  
Ich trau mich nicht o göttlichs Angesicht.  
Das Kind leucht mir von ferne,  
Der Sonn ihr Licht ihm gleicht nicht,  
Des Monds und alle Sterne.

Holton.

Dar Oberschoffer muß voran  
Und muß uns ein dan Stoll einleiten,  
Wir folgen ihm schon von weiten.

Damon (opfert).

Grüß dich Gott du Kindlein zort,  
Wie leidest du so elend und hort,  
An schlachten Stoll, a schlachtes Krippelein,  
Do breng ech dir o liebes Jesulein,  
A Lomm met zomt der Woll,  
Dos dech die Mutter besser einwickeln soll.

Cordon (opfert).

Grüß dich Gott du Kindelein,  
Gegrüßt seist du, o liebes Jesulein,  
In geringer Gestolt du o König geboren best,  
Mußt dich ernähren o deiner Mutter Brust.  
Dei Geburtstag wor jo nie zur Sommerzeit,  
Sondern bey kolter Winterszeit,  
Dein Mündlein roth deine Wänglein weiß,  
Sein gefrohren met so horten Schnee und Eis  
Deine lieben goldenen Äugelein  
Mit pittern zehren begossen sein.  
Wenn du och thets Schuhla hon  
Dos sa zeißt on Winter on,  
Do war ech dir och mei Hanschka leihn,  
Do steck och die klan Handla nein,  
Zieh sa hen zieh sa har,  
Wenn du werst groß sein  
Komm ei mei Hetla nein,  
War ech dir losen worm hatzen eyn,  
Betla hindern Ofen nein,  
A Botterschnettla well ech dir gan,  
Vo dar Mellich dan besten Rahm,  
War dir kocha an Hirschabrey  
Und thun a großes Steck Botter nein,  
Do breng ech dir och a Zegla,  
Dos well ech dir gan,  
Dos ech mich a kon ei dein Schutz befañh

Holton (opfert).

Grüß dich Gott du liebes Kind,  
Wie leidest du do bey Esel und Rind,  
Und best a so bluth orm,  
Dos dan höchsten Gott erbormt.

(Holton zitternd)

Wollt dir wohl garne wos zum Geschenckagan,  
Ech ho och selber kaum dos lieba Laben!  
Do breng ech dir och a Drommel,  
Dos du der konnst a Spella mochen  
Of dan heurigen Summer.

Damon.

O schönsten Kind lehr uns geschwind,  
Gleich wie der Wind entflieht der Sünd.  
Ich zwischen Vieh das Kind ersieh,  
Ich mich zu dir mich zieh.  
O starkes Kind hilf mir geschwind!  
O Jesulein! o Kindelein!  
Mein Herz nimm an zum Ställelein.  
O Schmerz der allerreichsten Schatz  
Fand in der Herberg keine Platz.

Cordon.

Goldenes Kindlein, Himmelsschotz,  
Wie hot denn deine Gottheit Plotz  
In der Kripp auf Stroh und Heu.  
Willst du etwas sanfter liegen,  
Nimm mich an zu einer Wiegen  
Unsere Herzen voll der Reu,  
Und wir singen dir dabey Ei ei ei.

Holton.

Libster Jesu Barg und Thol,  
Ja alles Feld ist dein enges Hüttelein,  
In weiten Himmel los mich nein,  
Damit ech dich lieb und lob ohne Paus,  
Ei dan großen Freudenhaus.

Josef.

Ihr Hirten ich sage euch fleißigen Danck  
Für eure Opfer und Geschenk,  
Laßt eure Schafherden benedeien,  
Das laß euch Gott gar gut gedeihen,  
Hiemit wollt ihr bestehen lassen,  
Und wieder wandern eure Strassen.

Cordon.

Josef libster Josef mein,  
Höll dir dos Kind eis Mötzla ein  
Dos dirs nie derfrest.

Hirtengesang.

Wir Isak und Jakob erblickten den Schein,  
Wir dachten es plitzte der Donner schlägt ein,  
Doch war es kein Schrecken, es war nur ein  
plitz,  
Der unsere Herzen mit Liebe erhitzt.

Jakob (allein).

Ey lasset mich doch fragen,  
Was war das vor ein Licht,  
Es glänzte im Stalle so klar ins Gesicht.

Josef (allein).

Was brauchts du zu fragen der göttliche  
Sohn

Durch scheint das Leiblein als Ewiger Sohn,  
Er ist auch der Weisheit ein wahrliches Licht,  
Er macht die Verblendung der Menschen  
zu nichts.

Isak.

Ich nehme des Königs seine Armuth in acht!  
Und habe darneben seine Herrschaft betracht,  
Eine Jungfrau ein alter Ochs Esel im Stall,  
Statt Stroh eine Krippe, so war es in olln,  
Doch war es so herrlich, so fröhlich, so fein,  
Ich hätte noch können par Nächstlein dort  
sein.

Jakob.

Ich aber kann sagen für jeglicher Mann,  
Das Kindlein war freundlich, es lachtet uns an,  
Es heißt uns willkommen mit reichender  
Hand,  
Die andere winkt uns aufs himmlische Land.

Josef.

Das heißt, daß die Armuth wir lieben sollen  
hier,  
So kriegen wir dorten den Himmel dafür.

Josef und Jakob.

Hei Isak du alter was sagst du dazu.

Isak.

Hört an meine Brüder,  
Mein Herz hat keine Ruh,  
Es springet für Freude es brennet für Lieb,  
So oft ich betrachte, den Liebreichen Trieb.  
Wist ihr nicht, das er sey das göttliche Lamm,  
Wenn er nicht wär kommen, wir würden  
verdammt.

Alle zugleich.

O göttliches Kindelein, freiwillige Gab,  
Du steigst für uns Sünder vom Himmel herab,  
Wir waren gefallen in Feindes Gewalt.  
Du zahltest die Schulden in Menschen Gestalt,  
Wir waren verlohren, du hilftest uns aus der  
Noth,  
Drum wollen wir danken dem gütigen Gott.

Jäger (singt gehend).

Im Wald und auf der Heide,  
Da such ich meine Freude  
Als ein froher Jägersmann,  
Hall hallo u. s. w.

Jäger (spricht).

Mich wunderts heut, was dieß bedeut,  
Daß in der Nacht der Kuku schreit,  
Das schöne Vogel geschrei, hört mann so  
mancherlei,

Der Stieglitz sitzt auf der hohen Tannenspitz,  
Das Zeiselein singt und springt auf dem  
Reiselein,

Die Lerche von der Erde sich erhebt  
Und bis gegen hohen Himmel schwebt,  
Sie singt so den Himmel an,  
Das man sie kaum sehen kann,  
Das Reh macht manchen hohen Sprung,  
Der Hirsch der schreit aus heller Stimm.  
Ihr Hirten was macht ihr da?  
Wißt ihr nicht die große Wunder sach,  
Daß die ganze Welt vor Freuden lacht,  
Ihr Hirten, das ihr euch das recht betracht!

Cordon.

Inna je je, dos große Wunder, was do es ge-  
schahn,  
Dos ho bir schund long zu Bethlehem gesahn,  
Dos a wohl wor es, doß Gottessohn ge-  
boren es.

Jäger.

Ist euch gebohren Gottessohn  
So singt, und springt, und seid froh,  
Cordon ergreif deine Hirtenpfeif  
Und spiel mir eins darauf.

(Cordon pfeift und tanzt.)

Jäger.

Still, still, holt om,  
Dos ist ja nur ein wildes getön,  
Das geht nicht wie eine Flaute so schön.  
Ihr Hirten saget recht an,  
Wo ist das Kind zu treffen an.

Cordon.

Hi, so geh hen dan lichten Stoll  
Und derfst nie frogen eberoll,  
Bir sein jo a dort gewaßt.

Holton.

No wos wor denn dos für a Karla.

Damon.

Ich hots derfür ols war a Warber.

Cordon.

Inna vielleicht hot ehn Herodes gescheckt  
dohar,  
Dos er uns soll massen ey Läng und ey der  
Quar,  
Ober käm mir der Karla noch a mol wedar  
Met meiner Schleider schleidert ech ahn neder.

Holton.

Ich mochts wohl a so.

Cordon.

Wos hot uns doch dar Herr gethon,  
Wos Wunder es geschahn,

A zortes Kind aus freudig schon  
Heut so birs ey dan Stoll gesahn,  
Wor dos nie a Wunder Kind?  
Seines gleichens man nie find.

Damon.

Und was noch eber olles es  
Dos Kind zugleich ist Gott.  
Von einer Jungfrau es entsprißt,  
Nimmt an der Menschen Noth,  
Er ist das Wort, und spricht kein Wort,  
Von Königsstomm hots doch ka Ort,  
Vom weit berühmten Fürstensoll  
Muß ligen ei dan Krippla schmol.

Holton.

Wie muß denn ober dos zugonga sein,  
Dos mer ehn nie ei der Stodt  
Ein weit bequämeres Örtlein  
Ihm eingeräumt hot.  
Wos meinst du lieber Kordon  
Und was hilstest du davon Damon?  
Warum hot mer das Kind aus dan Haus  
So unmild geschlossen aus.

Cordon.

Vieleicht hots längst der Wirth gehört,  
Dos auf die Erd an Riesen sprengel gleich,  
Drumm ar sich wohl befürchten möge,  
Es möcht ihm sei Haus zu sehr bewegen,  
Wie Samson dan erhöhten Sool  
Ein reißen liß of a mohl.

Damon.

Vieleicht wors längst dan Wirth bekohnt,  
Dos dieses Kind sei Davids schlüssel dessen  
Hond,

Sich dringt zum Thor hinein,  
Und noch bey Verschloßnen Thürn  
Konn eingehn ohne olles zu berühren,  
Und wie er konn im Leibe schrein  
Und liß doch ols gänzlich sein.

Holton.

Weßt ihr nie wie die Engel hon Fried ge-  
sunga,  
Fried, Fried, Fried, ey dan Lüften hot ge-  
klungen,

Der Friedensfürst ist dieses Kind,  
Den Frieden, den man selten find,  
Denn ein Wirthshaus gibts oft Streit,  
Drum mochts sichs of die seit.

Cordon.

Gor wohl ober Holton du mir sog,  
Ei sog ei finsterrer Zeit,  
Warum koms Kind bei der Nocht und nie  
bei Tog,

Holton sog wos dos bedeit,  
Errothest dus bei meiner Treu,  
Holt ech dich heut noch Zeche frei,  
A Konn von besten Wein,  
Loß ech dir noch schenka ein.

Damon.

Holt, holt, dos Reden es vo mir,  
Es geht jo noch der Reih,  
Waß dus nie, dos ech gewechen vor dir,  
Etz los mir a ans frei  
Dos Kind es kumma bei der Nocht  
Hot uns a neues Licht gebrocht  
Und an neuen Tog  
Holton du mir wos bessers sog.

Holton.

Weßt ihr nie doß dieses Kind  
Ein lautes Feuer sei  
Doß ols verzehret geschwind  
Wie dürres Stroh und Heu,  
Drumm wills holt weit gesahn sein,  
Woll muß mer bei der Nocht aufStehn,  
denn bei Tags a großes Licht  
Von weiten man nur wenig sieht.

Cordon.

O wan es Reden jetzt die Frog  
Die Reih es holdich o mir  
Holton du mir am ersten sog  
Ein Stoll bein welden Thiern,  
Warum es denn dos sonfte Kind  
So bei dan Esel und bei dan Rind  
Von einer Jungfrau aus erkohren,  
Auf dieser Welt gebohren.

Holton.

Wißt ihr nie, doß, wenn dos Kindla  
Werd kumma zum rechten Schritt  
A guter Hirt wird sein.  
Denn dos es an jeden Monn bewußt,  
Doß zum Stoll die Hirten haben lust,  
Wo der Hirt bei der Nocht einkehrt  
Mit seiner Schäflein herd.

Damon.

Ihr hobt gelöst mei Frog,  
Erfült, wos ich begehrt,  
Ich glaub, ihr seid gewiß vor Tog  
Ein Wirthshaus ein gekehrt.  
In Gipfel der vergangenen Nocht  
Goschlofen oder jo gewocht,  
Weil ihr mir so kluge Antwort gebt  
Und mir nicht wieder strebt  
So woll bir a mohl vaspern.

(Pause.)

## Vesper der Hirten.

(Gesprochen sitzend nach der Vesper.)

Holton.

Hört ihr Brüder, wie es denn dos bewond,  
 Dos er ist gebohren so unbekannt,  
 Und es gebohren ei an so schlachten Stoll.  
 Hots denn nie zu Jerusalem Paläster eberoll  
 Und leidet so viel Frost und Kält,  
 Und regiert doch die ganze Welt.

Cordon.

Hört, hört wos es denn a dos für a Ding,  
 Dos ar sich hält ein Procht so gering,  
 Setzt hinten on olle Procht und Zier,  
 Und nimmt sich a sets demüthiges Laba für.

Damon.

Ech was a noch für veln Joehn  
 Do wurd Herodesen a Sohn gebohrt,  
 Do wor ech gleich zu Jerusalem dort  
 Dn ho ech euch an grußen Dunner gehört  
 Vo dan Drummeln vo dan Pfeifen vo dan  
 Geigen,  
 Vo dan Pauken und Trompetenscholl,  
 Wos dos noch ols für Musig wor.

Holton.

Vielleicht hot ars gethon zu dan End,  
 Dos sich die Welt von der Hoffarth abwend,  
 So hot sich dos lieba Kindla ein Obocht  
 genumma,  
 Und es zu erst zu uns arma Schofhirten  
 kumma.

Cordon.

Inna holt, holt, ihr Brüder,  
 Uns könnt wohl a noch woxsen der Muth,  
 Sei bir doch a gebohren aus königlichen  
 Blut

Und hon hören aus schreften lasen,  
 Daß unser Bruder David es a Schefer gewast,  
 Und dorch die großmachtige Thot  
 Zu an großen König gebrocht hot,  
 Wie er hot dan Riesen Goliath getödt hot.

Holton.

Wie hot ern den getödt.

Cordon.

Steh auf ech war diers weisa. (Stehen auf.)  
 Er het ehn met der Schleider  
 Fürs Hernhabla geschleudert.

Holton.

Dos kann ech dir mei Lebtoq nie verschweiga,  
 Dos muß ech der gnädigen Obrigkeit on zeiga,  
 Heut wel ech gehn morgen wel ech gehn,  
 Die Geschicht muß ech den Stodtholter er-  
 zehln.

Damon.

Holt, holt, ech geh wohl a met,  
 Nimmst du denn a die Pfeif und dan Scher-  
 per met.

Holton.

Met wecher olten Peffelmetz  
 Werd mer och dan Kimmelquorka zerklopfa,  
 Du konnst mirs a noch a mol so moha.

Cordon.

Do sich zu wie biers wann mocha,  
 Ober hört ihr Brüder, bir wann a mol a  
 fortha thun,  
 Wir wann unsere olten Freunde a mol zu  
 Jerusalem auf sacha,  
 Bir wann sahn ob sie hon abgebocka die  
 warme Kucha,  
 Knoblichkucha, Hirschakucha u. s. w. von  
 der Gons,

A Schepserns Bretla, und a Kälbern keil  
 Und an hindern blos mir neiy,  
 Do war bir uns zu Tescha setza,  
 Und unsere Zehne recht schorf wetza,  
 Wir wann mocha an Pummerrinkischen Trunk  
 Von 29. Schlunk und olle buda Bocka voll,  
 Sogor war bir uns völla unsere Floscha,  
 Doß bir uns kinna dan Hols auswoscha,  
 Dernoq war bir uns bedonka  
 Und a hama schwonka. (Geht ab.)

(Geläutet.)

5. Akt.

Todt und Teufel!

(Geläutet.)

Todt.

Ich geb dir Glück, du lediger Teufel,  
 Hier hast du deine Pfeife und dann Reiß.

Teufel.

Ei mit solchen Worten willst du mich an-  
 gehn,

Das wäre mir doch gar lächerlich.  
 Ich will dir bald vom Leder ziehn,  
 Wenn ich mich nur wollt ein wenig mühn.  
 Ich will dir deinen schlimmen Kopf zermausen,  
 Daß dir werden die Ohren prausen  
 Und die Kotteln im Leibe rumsausen,  
 Wie ich mit manchen thu hausen.

Todt.

Aber hör Bruder hör von mir Bericht,  
 Ich pfleg allhier zu scherzen nicht,  
 Ich bin auch deinert halben nicht da,  
 Daß ich dich beschimfen oder dein Reich  
 nehmen solte,  
 Das glaub du mir aber hör Bruder fleißig hör,  
 Ich will dir sagen eine neue Mähr.  
 Als ich lag an einem verborgenen Orte  
 lauschen,

Hörte ich von fern ein großes Rauschen,  
 Dazu sah ich einen schönen hellen Glanz,  
 Welcher beleuchtet das Erdreich ganz,  
 Es war in der stockfinstern Nacht,  
 Der hohe Himmel plitzt und kracht,  
 Viele Engel sah ich vom Himmel steigen,  
 Die sich da thäten neigen,  
 Zu den Schafhirten auf das Feld,  
 Sie lagen nahe bei ihrem Zeld,  
 Sie lagen bei ihren Stecken  
 Und leisteten ihre groben Päckchen.  
 Wohl einer unter den Engeln sprach,  
 Ich will euch sagen eine neue sacht:  
 Euch ist geböhren gewiß der Heiland Herr

Jesu Christ.

Er sante in die Stadt und gab ihm ein  
 Zeichen,

Davon solten sie nie abweichen.  
 Als solches geschah hört ich in den Himmel  
 oben,

Ehre, Lob sei den allerhöchsten Gott,  
 Wehe dem Teufel und dem Todt,  
 Den Menschen ein Wohlgefallen.  
 Solches hörte ich mit Jubel  
 Und großen schallen.

Teufel.

Gotts luf, gotts puf, gotts purlamment,  
 Allen plunder und Hoder schänd,  
 Wie wird mann sich die Haut zupflocken,  
 Wenn an thun, die Leut so foppen.  
 Nur zu mein lieber gutter Gesell  
 Was lauschts so lang so sag doch frei,  
 Wie diesen Übel vor zu kommen sei.

Todt.

Ei Bruder bist du doch so klug gewest,  
 Hast mich beschimpft aufs allerschlechst.  
 Hast oft veracht meinen alten Rhat,  
 Jetzt reut es mich nicht nach der That,  
 Ich will auch Arg von Arg nicht rächen,  
 Und will noch eines dazu sprechen.  
 Wenn du mir folgen willst,  
 Wie du billig thun sollst.

Teufel.

Sag an du lieber Bleichmann sag,  
 Erquicke mich von dieser Plag.

Todt.

Ei setze du Herodemann,  
 Dieser ist ein blutbegieriger Mann,  
 Daß er den kleinen Knäblein nach dem Leben  
 tracht,  
 Das solst du dir nehmen gut in Obacht.

Teufel.

Bei diesem Stein Stiefbruder mein,  
 Dein Rat ist sehr gut und fein.

Aber gieb acht auf allen Seiten,  
 Wenn wir werden mit ein ander streiten,  
 Auf daß der letzte Betrug nicht ärger ist  
 Als der erste Versuch.

(Engel kommen, Todt geht ab.)

Engel (singen).

Pack dich, pack dich, du falscher Rath,  
 Du schwarzer Teufel, du gelber Todt,  
 Den falschen Rath den du erdacht,  
 Der wird dir kommen zu keiner Macht.  
 Gott wird beschützen sein liebes Kind,  
 Ein jeder der sich zu ihm befind.  
 Drum weiche ab und murre nicht,  
 Mit murren wird nichts aus gericht.  
 So fahre in die Grunde Höll,  
 Der Todt ist dein Gefährter und Gesell.

Engel (sprechen).

Mit diesen Ketten ich dich bint  
 Bis Tausend Jahr vorüber sind.

(Engel singen.)

Jauchzet frohlocket mit freudigen Schall,  
 Der Herr ist so Herlich und groß gemacht.  
 Wer hatte den Pfarao samt dessen gebracht,  
 Ohne alles Fechten ohne alle die Schlacht  
 Über wunden gesiegt gestürzt ins Meer  
 Den König der Fürsten das völlige Heer.  
 O! Adam sei munter, du wirst dich ja freun,  
 Vom Himmel herrunter kömmt alles Bene-  
 deien.

Messias, dein Heiland, durch Bande und Trübe  
 Vertreibet den Teufel in die Hölle zurücke.  
 Er gibt sich gefangen ganz willig und gern,  
 Daß du möchtest verlangen nach vielen Be-  
 schwern  
 Die Freuheit die Gottheit hat den Kindern  
 benimmt.  
 O! Menschen o! Sünder ein Danklied anstimmt.

Corus (singt).

Laß uns Jauchzen, laß uns singen,  
 Ruft o! armes Menschengeschlecht,  
 Laß euren Danck durch die Wolken dringen.  
 Der Herr hat uns dießmahl erlöst,  
 Daß wir solten werden los  
 Von dem ewigen Verstoß.

(Engel singen.)

Jesus uns zu liebe thut. (4. mahl.)

Teufel.

Ich streit mit macht ich streit mit List,  
 Meine Herrschaft nun gefangen ist.  
 Zu vor hab ich des Menschen Todt gesucht,  
 Jetzt bin ich selbst von Gott verpuft,  
 In alle Ewigkeit hab ich keine Freud.  
 O! weh, Fluch Pein Kreuz und Leid.

Engel (singen).

Nun Schnurr und Purr in deinen Sinn  
Dein Gewaltiges Reich würgen ist schon hien.  
Freu dich du wehrte Christenheit  
Zu dieser hochgelobten Zeit  
Weil Gott hat seinen Sohn geschückt  
Und den Teufel nicht gelitten.  
Er hat sein Mittelenden wollen an dir kühlen,  
Daß du es sollst ewig fühlen.  
Drum singt und springt und Jubeliert. (Geläutet.)

6. Akt.

Die Vorstellung der Könige!

Corus (singt).

Drei Könige aus Morgenland kamen gezogen,  
Sie kamen in schleiniger Eul,  
Als kämen sie hurtig in Lüften geflogen  
Gleich einem geflügelten Peil,  
Weil sie all so weit in so kurzer Zeit  
Gereiset zum Ewigen Heil.

Caspar.

Ich muß ein wenig vor warten allhier,  
Bis andere herkommen und stossen zu mir,  
Die weil ich hab gesehen schon,  
Daß soll sein geboren Gottes Sohn,  
So will ich ihn auch mit reichem Gold ver-  
ehren,  
Wie sichs für einen König thut gebühren.

Melchior.

Seid mir willkommen ihr Herren Kommat  
Wohin gedenket ihr mit diesem Abrath.

Caspar.

Mich hat geweißt ein Stern daher,  
Drum ists geschehn so bin ich ihm nach-  
gezogen,  
Zu suchen den neugebohrnen König und  
Heren.

Melchior.

Eben diesen Stern hab ich auch gesehn  
In meinen Land Drum ists geschehn,  
Drum bin ich ihm nach gezogen so fern,  
Zu suchen den neugebohrnen König und  
Herrn.

Baltasar.

Seid mir willkommen ihr Herren gut,  
Wohin steht euer Sinn und Muth.

Melchior.

Euer Lieb soll hiemit bedenket sein,  
Unser Sinn steht gegen Jerusalem hinein.

Baltasar.

Seid gebehten, zeugt mir an,  
Was ihr in Jerusalem wollet thun.

Kaspar.

In Isaiam klärlich geschrieben find,  
Daß soll sein gebohren ein Kind,  
Ganz nackt und blos und über aus reich,  
Ein König des Himmels und der Erde zu-  
gleich,  
Welches uns ein Stern geoffenbahret,  
Welcher nämlich zu sehen war.

Baltasar.

Eben kann ich auch mit Wahrheit sagen,  
Was sich in unseren Land hat zu getragen,  
Ein Gestirn haben wir gesehn,  
Darine eine Jungfrau sammt den Kindlein stehn.  
Also kömmt hier dieses an den Tag,  
Was unter diesen Zeichen verborgen lag  
Und wie so mit verwichener Frist  
Das Kindlein neu gebohren ist.

Caspar.

Aber wie uns der Stern so gar verlohren,  
Den wir in Morgenland gesehen haben  
Und sind unbekannt auf allen Weg und Strassen  
Wo wir uns nicht können verlassen.  
So wollen wir von der Reiß abstehn  
Und in die Stadt Jerusalem gehn,  
Wollen dort erkundigen die Geschicht,  
Ob man nicht könnnt bekommen einen bessern  
bericht. (Gehen ab.)

7. Act.

(Geläutet.)

Trabant.

Ihro: königl: Mayestät ich muß zeugen an,  
Es sind fremde Herren kommen an  
Mit Pracht und allerlei Kissen  
Was sie begehren kann ich nicht wissen  
Aber auf ihro: königl: befehl  
Will ich es erforschen schnell.

Herodes.

Erkundig dich wo sie herkommen  
Oder was sie zu thun haben vorgenommen,  
Aus was für Geschlecht und Stand  
Weil sie sind aus fremden Land.

Trabant.

Ihr Herren unser König begehrt zu wissen,  
Warum sie sind gekommen indie Stadt,  
Aus was für Geschlecht und Stand  
Die weil sie sind aus fremden Land.

Caspar.

Von königl: Stamm sind wir gebohren,  
Zwei von Sabath der dritte aus Mohren,  
Wir begehren ihre Mayestät selber zu be-  
grüßen,  
Woferen es ihre Lieb nicht möcht verdrüssen.

Trabant.

Dieses muß ich meinen König zeigen an,  
Daß er von Stund an läst die Antwort sagen.

(Geht zu Herodes.)

Von königl: Stamm sind sie geböhren,  
Zwei von Sabath der dritte aus Mohren,  
Sie begehren ihre königl: Mayt: selber zu  
begrüßen,  
Wo fern es ihre Lieb nicht möcht verdrüßen.

Herodes.

Laß sie kommen sammt behänd  
Zu mir in mein Loschament.

Traband.

Ihr Herren unser König thut begehren,  
Daß sie ihren Zustand selbst erklären,  
Drum sollen sie von Stund an  
Mit mir auf den königl: Hof gehn.

Baltasar.

Wir folgen dir vom Herzen gern  
Und gehn mit dir nach dein begehren.

Trabant.

Ihro: königl: Mayes: die Gäste sind hier.

Herodes.

Laßt sie herrein kommen zu mir.  
Seidt mir willkommen ihr Herren drei,  
Wie kommt ihr in mein Königreich so frei.  
Ich bitt daß ihr mich bericht.

Melchior.

Diß wollen wir dem König verhelen nicht,  
Es ist uns erschienen ein neues Licht,  
Ein Gestirn in unsern Land,  
Daraus wir haben klar erkannt  
Wie das soll sein ein neuer König geböhren,  
Aller Welt Heiland auserkohren,  
Weil wir aber den Stern und Schein haben  
verloren,

Und weiter keinen Grund nicht haben  
Wo man das Kindlein finden thät,  
So bitten wir ihre königl: Mayst:  
Sie möchten uns es doch zeigen wo es sei,  
Damit wir es könnten verehren frei.

Herodes.

Dieß Kind ist mir ganz unbekant,  
Soll es geböhren sein in meinen Land  
Keinen Bericht ich euch nicht geben kann.  
Will einen Schriftgelehrten kommen lassen,  
Will fragen wo es soll geböhren werden  
In meinem Land auf dieser Erde.  
Geh lauf Trabant laß einen Schriftgelehrten  
komen her,  
Der mir die Sach ganz recht erklärt.

Trabant.

Hallo Mauschel.

Jud.

Wasch da, wasch da.

Trabant.

Du sollst bald vor die königl: Mayst:  
kommen solst die großen Bücher mit bringen.

Jud.

Ach! wey, Haderney, was wird wieder neues  
sein,  
Jakob, gei du; Salamon, gei du; (kömmt  
hervor.)  
Gott geb dir Glück du großer König wehrt  
Viel Glück und Heil auf dieser Erd  
Die weil sie haben zu mir gesant  
So möcht ich bitten sie möchten mirs ma-  
chen bekant,

Herodes.

Sag an, du hochgelehrter Mann,  
Wo der Messias sei zu treffen an.

Jud.

Wir wernns süchen, ich finds nie,  
Zu Bethahem in der Stadt  
Wie der Profet Isaias gewaissaget hat  
O! Bethlehem du kleine Macht,  
Du bist unter ihnen die geringste geacht  
Daraus soll werden ein Herr und Herzog  
zu Land,  
Ein Herr und Herzog auf diser Erden,  
Soll über das Volk geboren werden  
Hier haben sie königl: Mayst: Bericht  
Wie er darin soll geböhren werden  
Der Messias auf dieser Erd, Ach! wey,  
Meine Augen vergehn, Acherla les auch etwas  
Ja er wird groß sein, viel weiser als Sallamon  
Stärker als Samson, geduldiger als Job,  
Butter und Hönig wird er Essen  
Da haben Ihro königl: Mayst: den ganzen  
Bericht, (geht ab.)

Herodes.

So ziehet hien ihr Herren drei,  
Zu Bethlehem findet ihr das Kindelein  
Und wenn ihr es werdet gefunden haben  
So zeigt mirs wieder an alle drei  
Damit ich auch hingehn  
Und es mit reichen Gold verehren  
Wie sichts vor einen König thut gebühren.

Baltasar.

König wir danken dir für diesen Rath jetzt,  
Und Gott spar euch Gesundheit. (geläutet.)

8: Ackt! (wird geläutet.)

Kaspar.

Schaut, schaut, es läßt sich der Stern aufs  
neue wieder sehen

Und bleibt jetzt fest an einem Orte stehn,  
Und will nicht wieder weichen zu einem klaren  
Zeichen

Daß in dieser Düstern Höll,  
Ligt der Herr von Israel,  
So lasset uns bei Zeiten  
Die Opfer zu bereiten  
Die wir mit gebracht und ihm zugedacht,  
So wollen wir nein treten und das Kindelein  
anbethen.

Melchior.

Über diesen Haus steht der Stern still,  
Dort wird sein wo unser Herz hinwill.

Kaspar.

O! milder König wie so reich,  
Bist du an deinen Gnaden  
Der Stern der uns von weiten leicht,  
Zu dir sind wir geladen.

Engel. singen.

1. Sei schön von mir begrüßet  
Sei schön von mir begrüßet  
Göttlicher Bräutigam  
Göttlicher Bräutigam.
2. Viel liebes zähren fließen  
Von dir dein süßer Nahm  
Sei schön von mir begrüßet  
Göttlicher Bräutigam.
3. O! schönster unter allen  
Nimmst mir mein Herz ganz ein,  
Thust meiner Seel gefallen  
Liebe würdigster Jesu mein.
4. Wie schön bist du o König  
Mein Tausend goldner Schatz  
Mein Zucker und mein Hönig,  
Liebens würdigster Freudenplatz.

Kaspar.

Gott! grüß dich du wehrter König mein  
Du Held der ganzen Welt allein,  
Derweil du ein König sein sollst  
So opfere ich dir von meinem Gold,  
Nimm mich zu deiner Gnade auf o! Herr  
Keine Gnad Ich sonst von dir begehre.

Melchior.

Ein weiter Weg in schneller Eil  
Komm Ich zu suchen mein Seelenheil,  
Dir wahrer Gott, Herr allerdings  
Mein Weirauch geschenkelein Ich dir bring;  
Mit diesen kleinen Geschenkelein  
Laß mich dir o! Herr befohlen sein.

Baltasar.

Ich beth, dich an als Mensch und Gott  
Der du mußt leiden für uns viel Spott,  
Auch endlich an den Kreuz wirst sterben

Und uns das ewige Heil erwerben  
Nim hin zur Bedeutung deines Tods,  
Den Myrren den Ich dir Schenke ohne Spott.  
Mit diesen kleinen geschenkelein  
Laß mich dir o! Herr befohlen sein.

Kaspar.

Ich komm zu lieben Dich allein  
Kein Mensch wird mich ablenken,  
Dein Trost wird mir der beste sein  
Mein Herz will Ich dir schenken  
Du bist das schönste Sternenlicht,  
Du bist der Ehren Fabel  
Nach dem Sich alle Welt erfreut,  
O! König ohne Makel.

Melchior.

Du gibst den Monden hellen schein  
Du gibst der Sonne strahlen  
Die Himmelslichter insgemein  
Von deinen Glanz sich mahlen.

Baltasar.

Ach! ach! wenn Ich Dich lieben könnt,  
Wie reich wär Ich in allen,  
Ich mach mit dir jetzt diesen Bunt,  
Dir allein will Ich gefallen  
Mein Herz steht offen schau hinein  
Es brennt vor liebes Flammen  
Es soll ja Ewig bleiben Dein  
Drück nein Deinen schönen Nahmen.

Melchior.

Aus Lieb bist du vom Himmelssal  
Zu uns herrab gestiegen  
Und mußt hier in den kalten Stall  
Auf Heu und Stroh da liegen,  
Ach! gieb ach gieb daß Ich dich lieb.  
Von ganzen Herzen Inniglich.

Baltasar.

Mein Mark im Bein verzehret sich  
Die Lieb es überwindet  
Ja alles was kann lieben Dich  
Die Lieb niemand ergründet.

Kaspar.

Nun nehmen wir eine gute Nacht von Dir  
O! klarheit ohne Mängel.  
Du bist geboren zu Mitternacht  
Dir dienen ja die Engel.  
Mein Herz das trauert und weint zu gleich  
Weil Ich mich von dir thu scheiden  
In unser Reich heut uns leucht  
Du wirst uns sicher führen  
Behüt uns von Teufelsstrück  
Atje von Dir wir scheiden.



Melchior.

O! schönst Rose der Reinigkeit  
 Von der wir jetzt fort müßen  
 Mit deiner Hilf sei uns nicht weit  
 Mit deiner Gnad thu uns umfließen  
 Auf daß wir sicher kommen heim  
 Durch weit und fremde Strassen  
 Du wirst ja unser Begleiter sein  
 Auf dich wir uns verlassen.

Baltasar.

Nun beurlauben wir uns jetzt von Dir,  
 O! schönste weiße Lieli  
 Nicht länger können wir bleiben hier  
 Ach! thu uns nicht vertilgen,  
 Reich uns von weiten deine milde Hand,  
 Du wirst uns sicher führen,  
 Bis in unser Vaterland  
 Auf daß wir uns nicht ver Irren.

Josef.

Ihr Herren Ich sage euch fleißigen Dank  
 Für euere Opfer und Geschenk  
 Und wenn Ihr zieht in euer Land  
 So behüth euch Gott alle samt.

Kaspar.

Josef liebster Josef mein  
 Laß dir das Kind befohlen sein  
 Keine Müh und Fleiß an Ihm nicht spar  
 Gott wird dirs belohnen für wahr. (klüngelt.)

9. Act! geläutet.

Kaspar.

Die Müdigkeit bezwingt mich so sehr  
 Das Ich mich ein wenig zur Ruh begehrt.

Engel.

Ihr lieben Herren eilt bald von dannen,  
 Einen anderen Weg in euer Land  
 Kehrt nicht wieder bei Herodes ein  
 Denn er will um bringen das Kindelein  
 Kehrt bald wieder heim  
 Gott wird euer begleiter sein.

Kaspar.

Auf, auf laßt uns von hinnen  
 Ein Engel Gottes ist uns erschienen  
 Er gebieth uns von Herodes abzulenken  
 Denn er hat den Willen das Kindelein um  
 zu bringen.

Baltasar.

Also bin auch ermahnet ich  
 Wer hätt doch den falschen Hund  
 Solche Lüst zu getraut,  
 Jetzt und drum eilt zur Stund. (geläutet.)

10: Act: geläutet.

Trabant.

Ihro königl: Mayst. ich muß zeigen an  
 Es sind fremde Bothen kommen an,  
 Sie brachten das die Weisen drei  
 Sind einen anderen Weg gezogen vorbei.

Herrodes.

Beim Juritter Gott wie bin ich betrogen  
 Haben mir die drei Weisen nicht recht vor-  
 gelogen,

Es ist verflossen schon mancher Tag,  
 Daß ich ihrer erwartet hab,  
 Sie haben wieder wollen zu mir kommen  
 Haben aber einen andern Weg genommen  
 Wenn ich nur wißt wo ich dieses Kind  
 Unten den meinigen find  
 Mit völliger Macht und Gewalt  
 Will ich ihm sein Königreich abnehmen gar  
 bald,

Ich will sie alle lassen erwürgen und ermorden  
 Daß ich ab komm von meinen Sorgen  
 Geh lauf Traband laß kommen her  
 Hofmagistrat, Landstand, und Sekritär.

Traband.

Die Krigsroth soll auf den königl. Hof er-  
 scheinen.

Landstand.

Ihro königl. Mayst. was ist ihr gnädigster  
 befehl  
 Das sie uns lassen fordern auf königl. Hof  
 her.

Herrodes.

Ihr alle meine getreuen Krigsvasalen  
 Alle wie ich euch alle aus erkinen und be-  
 rufen habe

Wie und warum ich so behend  
 Laß fordern in mein Loschiement  
 Wie daß soll sein ein neuer König geböhren  
 So wär es mit mir ja ganz und gar verloren  
 Drum will ich eueren getreuen Rath anhören  
 Wie man das Volk thut bethören  
 Und es um bringen in der Still,  
 Das ist mein einziger Sinn und Will.

Sekritär.

An dieser sach nur nicht verzagt,  
 Es muß doch sein anders gewagt  
 Haben wir die Gewalt und Recht  
 So bitten wir die Krigsknecht  
 Damit wir mit Gewalt und Graus  
 Alle Städt und Dörfer ermorden aus  
 Die Knäblein tödten alle zu gleich  
 Sie mögen sein arm oder reich.

Hofmagistrat.

Dieses bin ich ich auch gesind  
 Zu ermorden ein jedes Kind  
 Die noch nicht 2. Jahr und darüber alt sind.



Trabant.

Ich will gar bald der erste sein  
 Wo ich nur find ein Knäbelein  
 Das will ich mit meinen Schwert  
 In Stücke zerhauen bis auf die Erd.  
 Keines soll von mir entrinnen  
 Jede Mutter soll es werden inne  
 Ihr meine Soldaten und Kriegesleut  
 Ich thue es euch sagen  
 Dass in Städt und Dörfer groß und klein  
 Ein großes Blutvergießen soll da sein  
 In Jerusalem den Anfang macht  
 In Bethlahem gebt fleißig Acht  
 Allwo der neugeborn König soll sein  
 Damit wir ihm tödten unten den kl. Knäbelein.

Soldadten.

So wollen wir auch alle zugleich  
 Daß nicht ein Aufruhr wird im Reich  
 Alle Knäblein rotten aus  
 Denn sie sind des Königs Graus.

### Die Schlacht.

Trabant.

Ihre köngl. Majestät ich muß zeigen an  
 Ein scharfes Recht haben wir gethan  
 Ich und meine Soldadten haben getracht  
 Viel 1000 Knäblein darnieder geschlacht  
 Vater und Mutter warten mit Verlangen  
 Daß sie sollten Gnad erlangen  
 Als sie konnten keine erben  
 Und mußten alle sämmtlich sterben.  
 Versprachen sie uns viel Gold und Gut  
 Wenn wir verschonen der unschuld. Knäblein  
 Blut  
 Ich aber diese Bitte nicht geacht  
 Sondern alles darnieder gemacht.  
 Ich hab also gerichtet so frei  
 Daß ihre Majestät, soll König im Lande  
 bleiben.

Aber daß man uns nicht vergißt  
 Einen Jud hab ich gefangen fest.  
 Der sich so listig stellet ein  
 Sein Weib und Kind ließ er daheim.  
 Und als er sah wie es zu ging  
 Schickt er sein Weib und Kinder fort  
 An einen gewissen heimlichen Ort.  
 So will ich euer Majestät verhelen nicht  
 Und stellen solchen vors Gericht.

Herodes.

Bringt mir den Volksverführer her  
 Ich will ihn lassen martern und foltern schwer.

Soldadt und Jud; Herodes.

Soldadt.

Jetzt muß Du mit mir auf köngl. Thron  
 Dort wirst du empfangen deinen Lohn.

Jud.

Ach köngl. Majestät möchten mir Gnad ver-  
 leihn  
 Und mein Söhnlein vor der scharfen Mord-  
 that befrein.

Herodes.

Pack dich hinweg, denn es ist Zeit  
 Weißt du denn nicht, was es gibt von Inn-  
 gelegenheit  
 Ists nicht besser die kleinen Kinder sterben  
 Als daß wir sammt Ihnen verderben.

Jud.

Ach! laß mir doch mein Acherla leben  
 Ich will euch 1000 Thaler geben.

Landstandt.

Was versprichst du von Spendation  
 Du lügst mir vor auf köngl. Thron  
 Denn kein Geschenk noch Gab  
 Der König von Nöthen hat  
 Kriegesleut laß kommen herbei  
 Eh daß wir ihm geben frei.

Secrätär.

Zum Tod den Menschen bald verdammt,  
 Derweil er macht Aufruhr in unsern Land.

Hofmagistrat.

Zum Tod den Menschen führet fort  
 An einen gewissen heimlichen Ort.

Secretär.

Führet ihm fort zur Stund  
 Werft ihm im Thurm bis auf den Grund.

Soldadt.

Jetzt haben wir dich in unsrer Gewalt  
 Jetzt thun wir mit dir was uns gefallt.

Herodes.

Ihr Herrn habt Dank für euere Session  
 Ihr werdet empfangen euern Lohn  
 (alle ab bis auf Herodes und Trabant)

Herodes.

Und du Trabant weil du mir so'treu gedient  
 So schenk ich dir meinen Siegelring.  
 Als wärest Du mein eignes Kind.  
 Alles Hofgesint soll dir sein untergeben  
 So lang du wirst haben das Leben. (geht ab.)

Trabant.

Deroweil ich meinen König so'treu gedient  
 So schenkte er mir seinen eigenen Ring  
 Als wenn ich wär sein eigenes Kind.  
 Jetzt hab ich Geld, jetzt hab ich Gut  
 Ich will mir machen frischen Muth.

Lustig und fröhlich sein, will ich bei Tag  
 und Nacht  
 Weil mich mein König hat zu einen Herrn  
 gemacht.

([Geht ab.] es wird geläutet.)

11. Akt.

Engel singen.

Gedenk o Mensch, daß du wirst sterben,  
 Das ist wahr und ganz gewiß  
 Willst du ewig nicht verderben  
 Sterben, sterben ist gewiß.  
 Alles Fleisch was nur thut leben  
 Den Tod unterworfen ist  
 Denn o Mensch bedenke dieß eben  
 Daß du Staub und Asche bist.  
 Gedenk o Mensch! daß du wirst geben  
 Rechenschaft bei deinen Gott  
 Was du gethan in deinen Leben  
 Wie du gehalten dein Gebot.  
 Daß ein Jeder wird empfinden  
 Und empfangen seinen Lohn  
 Wie der Mensch, der stirbt in Sünden  
 Die Höllenpein trägt er davon.  
 Gedenk o Mensch! daß in der Hölle  
 Alle Teufel haben Macht  
 Die Verdammten stets zu quälen  
 Ach häst du diess bei Zeit bedacht.  
 Wenn du nicht willst ewig braten  
 Ach! so thu Buß' bei der Zeit  
 Wenn du dir willst lassen rathen  
 Jetzt hast du noch Gelegenheit.  
 Gedenk o Mensch! was du für Freuden  
 In den Himmel müssen sein,  
 Wo keine Angst kein Kreuz, noch Leiden  
 Wo man weiß nichts von einer Pein.  
 Dort an seinen Gott zu ergötzen  
 Die dir haben guts getan  
 Und an seiner Tafel sitzen  
 Gedenk o Mensch! allzeit daran.

Ein Engel spricht zu Herodes:

Herodeman, Herodeman du wirst empfangen  
 deinen Lohn,  
 Da du auf Erden mit deiner Macht,  
 Viel unsch. Knäblein hast du um's Leben  
 gebracht  
 Drum bekehre dich bei der Zeit  
 Sonst wird dich Gott stürzen in die Ewigkeit.

Herodes.

Pistolen heraus die Geister zu gewähren.

Teufel.

Herodemann, Herodemann, ich nehm dir ab  
 den Szepter und die Kron  
 Was machest du allein dahier  
 Wo hast du deine Offizier

Die du zuvor gehabet hast  
 Auf deinen Schloß und köngl. Palast?  
 Wo hast du deine Kriegesleut  
 Ach! sie sind von dir gar weit.  
 Sie wollen Dir nicht helfen kämpfen  
 Vor den Feinden die du nicht kanst dämpfen  
 Zuvor warst du ein Herr und edler König  
 Jetzt bist Du mir ganz unterthänig.  
 Ich brauch' von dir keine Complimente  
 Ich will dir bald den Hintern wenden.  
 Jetzt bin ich dein Herr und du mein Knecht  
 Gelt Vogel, du bist mir eben recht.  
 Du hast gethan nach meinen Gedanken  
 Ich will auch nicht mehr von dir erwarten.  
 Bis wird kommen die letzte Zeit und Stund  
 Du mußt mit mir in den Abgrund.

Herodes.

Ach! ach und ach! wie bin ich schwach  
 Wer gibt mir Labung meinem Herzen  
 Denn ich empfinde Qual und Schmerzen  
 Ein Apfel und ein Messer her  
 Damit ich mich erquike mehr.

Tod.

Halt ich will dieß bringen bald  
 Herodes du großer Tyrann  
 Du gottloser und verzweifelter Mann  
 Willst du dir das Leben selber nehmen  
 Halt, halt ich will dir zuvor kommen  
 Wart' ich will dirs anders wissen lassen  
 Du mußt mit mir eine andere Strassen  
 Dort in die ewige Höllenpein  
 Dass Lachen wird dir theuer sein,  
 Schwefel, Pech und aller übriger Gestank  
 Wirst du haben zu deinen Dank.  
 Keiner ist mir noch zu jung und zu alt  
 Keiner zu mächtig und ungestalt,  
 Die Guten wird der Herr belohnen,  
 Aber die Bösen hüten sich  
 Wo du Vogel auch einer davon bist.  
 Du hast gebraucht viel falsche List  
 Meine Zukunft hast Du nicht betracht  
 Darum mach dich auf und säume nicht  
 Damit mein Wille wird ausgericht.  
 Hüte dich, oder ich treffe dich.  
 Gelt Vogel ich habe dich getroffen  
 Du bist mir freilich nicht entflohn.  
 Jetzt wirst du gehn, mit mir in die ewige  
 Höllenpein  
 Der Teufel wird dein Begleiter sein.

Teufel.

Herodemann, Herodemann, jetzt hast du  
 empfangen deinen Lohn;  
 Aber wer wird besitzen deinen Thron;  
 Jetzt mußt du mit mir in den Abgrund  
 Dort wirst du tractirt wie ein Hund.  
 (es wird geläutet, der Vorhang fällt.)

## Dankrede.

Nun so haben sie gehört zu dieser Frist  
 Daß der Messias wahrhaftig geboren ist  
 Zu Bethlehem in Davids Stadt genannt  
 Den drei Weisen durch einen Stern bekannt,  
 Er ist geboren ganz nackt und bloß  
 Und hat erlitten viel manchen Stoß  
 Wie auch sogar den bittern Tod  
 Um uns zu erlösen von der Hölle noth.  
 Drum o Mensch thu dich nicht lang bedenken  
 Und laß' dich nicht von Gott ablenken.  
 Die böse Welt mit ihrer Pracht  
 Die Gott in seiner Geburth veracht.  
 Möchten wir in dieser Vorstellung etwas  
 haben geirrt  
 Daß sie es hatten mögen verspürn,  
 So halten Sie's uns diesmal freundlich für gut  
 Bis wir wieder auftreten mit größern Muth.  
 Über ein Jahr, oder noch zu dieser Zeit  
 Mit dem Engeln im Himmelreich.  
 Amen dieses werde wahr  
 So singen wir mit großen Schall.

## Die Vorstellung der Altväter.

Abraham.

O Jehova, Jehova o ihr Himmel tauet  
 von oben herab den Gerechten und bringet  
 hervor unsern Erlöser. O Erde eröffne dich  
 und bringe ihm hervor. O Jehova, schon  
 den ersten Menschen gar hast du nach ihren  
 Sündenfall als ein erbarmender Gott ver-  
 sprachen einen Erlöser zu senden welcher  
 uns aus dieser öden Finsterniß ins Licht  
 führen wird. Schon Jahr 1000 sitzen wir  
 weinend und seufzend, hoffend auf deine  
 Verheißung und rufen: «O ihr Himmel  
 thauet herab den Gerechten der uns zur  
 göttl. Anschauung führet. Schenk uns den  
 Jahr 1000 gehofften Messias.

Jakob.

O lieber Vater Abraham, wir wollen des  
 Hoffens nicht müde werden, denn wie du  
 mir erzählet hast so hat er nicht nur den  
 ersten Menschen, sondern den ganzen Men-  
 schengeschlechte versprochen einen Erlöser  
 zu senden und dir noch die besondere Ver-  
 heißung gemacht, daß derselbe sogar aus  
 deiner Nachkommenschaft hervorgehen soll.  
 Jehova der ewig allerbarmende Gott wird  
 doch sein Wort in Erfüllung bringen.

Abraham.

Hast Recht mein Enkel Jakob, wie du  
 mir gesagt, bist du auf meinen Sterbebette  
 mit gar himml. Geistern und einer Erschei-  
 nung begeistert worden und hast zu deinen  
 Sohn Juda versprochen, daß die Regierung

nicht eher wird vom Stamme Juda ange-  
 nommen werden, bis Jehova den Allerwar-  
 teten senden wird. Wir Altväter sitzen schon  
 lange in der Finsterniß und wissen gar nicht  
 wie lange das Reich Juda dauern wird oder  
 wo man Spuren finde, wann die Ankunft  
 des Messias sein wird. Schon so lange ist  
 aus der Körperwelt noch niemand in unsere  
 geistliche gekommen, der uns eine Nachricht  
 gebracht hätte.

Jakob.

Vater Abraham, mir scheint daß Jemand  
 aus den Irdischen zu uns in das Überirdi-  
 sche angelangt ist. Vielleicht hören wir tröst-  
 liche Erzählung; will wollen den Geist über  
 das was auf der Oberwelt vorgeht und wegen  
 der Erwartung des Messias genau befragen.

Der Geist Simons tritt auf.

Abraham.

Komm her! erwürdiger Greis, so hast Du  
 auch deine Laufbahn auf der Körperwelt  
 beschlossen und befindest dich in unserer  
 Mitte und wirst mit uns sehnsuchtsvoll an  
 diesen finstern Ort den Erlöser entgegen  
 hoffen.

Jakob.

Ehrwürdiger Alter kannst du uns die wir  
 Jahr 1000 nach dem Erlöser seufzen, nichts  
 erfreuliches erzählen sind den gar keine  
 Spuren, daß der so lang gehoffte Messias  
 bald werde ankommen.

Simon.

Liebe Altväter! ich kann euch zum Troste  
 sagen, daß der von euch schon so lange  
 gehoffte Erlöser schon geboren sei.

Abraham.

O Jehova! so hast du deine Verheißungen  
 welchen Du deinen Deinen Diener Abraham  
 gethan hast nie vergessen.

zu Jacob.

Hör mein Enkel Jacob, er ist schon ge-  
 boren.

zu Simeon.

Mein ehrwürdiger Greis, komm setze dich  
 mit uns nieder und erzäle uns doch alles  
 umständlich von der Ankunft und Geburt  
 unseres Erlösers, den wir schon so lange  
 entgegen gehofft, wo und wie lange er schon  
 geboren sei.

Simeon.

Liebe Altväter! Euch zur Freude will ich  
 alles erklären. Denn als der Zepter von Juda  
 abgenommen, und die größte Nachkommen-  
 schaft Abrahams unter die Regierung der

Römer gekommen war, so hat der jetzt regierende Kaiser Augustus einen Befehl gegeben, daß sich ein Jeder in seine Vaterstadt begeben soll wo sie herkommen und sollen sich conscribiren lassen, weil der Kaiser wissen wollte, wie viel Volks er in seinen Reiche zähle. Diesen zufolge begab sich eine jüdische Jungfrau Namens Maria und mit ihrem Gemal Josef nach Bethlahem woher sie abstammen. Da aber wegen dieser Beschreibung sich schon zu viel Volk in Bethlahem eingefunden hatte, so konnte die Jungfrau Maria mit ihren Mann Josef keine Herberge finden, sondern mußten dieselbe Nacht in einen Stalle nahe bei Bethlahem zubringen und eben in dieser Nacht hat diese Jungfrau den Welterlöser geboren und ihm in eine Krippe gelegt zum Beweise daß dieses Kind der verheissene Messias sei. Da ist selbes dem Hirten auf den bethlahemischen Feldern des Nachts von den Engeln verkündet worden. Die jungfräuliche Mutter habe sodann nach dem jüdischen Gesetzen ihr Kindlein in dem Tempel gebracht und es dem Herrn geopfert. Selbes dann mit 2 Turteltauben und 2 andern jungen Tauben wieder gelöbt und eben zu dieser Zeit war auch ich im Tempel mein Gebet zu verrichten. Denn mein stetes Gebet war zu Gott er möge mich nicht eher sterben lassen, bis ich nicht werde dem Heiland gesehen haben und so wurde mir nicht nur diess Glück zu theil, dieses göttl. Kind zu sehen; sondern ich konnte es auch auf meine unwürdigen verdorrtten Arme nehmen und wurde auch von einen höheren Antrieb, so begeistert, daß dieses Kind der verhoffte Messias sei. Es wurden mir diese Worte in den Mund gelegt: «Nun o Herr! jetzt lasse deinen Diener Simeon in Frieden fahren, gerne will ich jetzt sterben denn meine Augen haben das Heil der Welt gesehen. Dieses meine Altväter kann ich euch zur Freude und zum Troste sagen.

Alle!

O Jehova! so siehe herab, von deinen göttl. Thron mit was für geistigen Begierden wir hoffen und verlangen, bald zu dir zu gelangen, wir flehen deine Barmherzigkeit an; verkürze die irdische Wandlung unseres Erlösers hier auf Erden damit er uns bald aus dieser öden Finsterniß in welcher wir schon so lange schmachten, zu deiner göttl. Anschauung führe; daß wir mit deinen himml. Cherubinen und Seraphinen unseren Dank vereinigen und dein ewiges Lob verherrlichen können.

Abraham.

Mein ehrwürdiger Simeon, wie alt möge wol dieses göttl. Kind sein?

Simeon.

Als ichs auf meinen unwürdigen Armen hatte, war selbes 40 Tage nach der Geburt.

Lieder.

I.

Zur Krippe nach Bethlehem lasset uns eilen  
Zu Jesu den Heiland der sündigen Welt  
Zum Arzte, der allen geneigt ist zu heilen,  
Ihr Armen, seids fröhlich, ihr braucht ja kein  
Geld,

Die Schätze des Himmels bringt Jesu zu euch  
Ach kommet und werdet an Tugenden reich.

II.

Hier seht ihr die Liebe in völliger Größe  
Die Weisheit des Vaters, der einzige Sohn  
Erscheinet auf Erden in Armut und Blöße  
Er wälzt sich die Krippe, zur Wiege zum  
Thron,

Doch bleibt er in Armut, Verachtung und  
Spott

Der wahre Sohn Davids der ewige Gott.

III.

Ach! eilet ihr Sünder, den Heiland zu küssen  
Die Liebe zog Jesum vom Himmel herab;  
Verlanget ihr Segen und Heil zu genissen  
So weichet nicht furchtsam von Bethlehem ab.  
In dieser für alle so glückliche Zeit  
Ist Gnade, Verzeihung und Frieden bereit.

IV.

Erspaaret die Lämmer und irdischen Gaben  
Dergleichen die Hirten zum Opfer gebracht  
Nur Herzen verlangt unser Heiland zu haben.  
Die Liebe mit Reue zum Opfer gebracht.  
Die legt ihn zu Füßen, so findet ihr Huld  
Den Nachlaß der Strafe der völligen Schuld.

V.

O Jesu! bei dessen geheiligter Wiege  
Die Engel in Furcht und Verwunderung stehn  
Schau wie ich mit fröhlichen Herzen hier  
liege

Nun darf ich nicht fürchten verloren zu gehn.  
Schon wirklich empfindet mein Herz und  
mein Geist

Die Gnade, so deine Geburt mir verheißt.

VI.

Nimm meine vor Freuden vergoßenen Thränen  
Zum Zeichen der zärtlichen Dankbarkeit hin  
O Jesu nach dir, will ich immer mich sehnen

So lang ich auf Erden ein Wanderer bin.  
 Ach! zünde mein Herz mit der Liebesglut an  
 Wie du es den Hirten hast gnädig gethan.

## VII.

Dir will ich zum Dienste mich gänzlich er-  
 geben  
 Dir wünsch ich an Demuth recht ähnlich  
 zu sein  
 Eröffne die Thüre zum ewigen Leben  
 Und führ mich durch Glauben und Tugend  
 hinein,  
 Wo ich mit den Vater und hl. Geist  
 Die Schaar der Erwählten in Ewigkeit preist.

## II. Lied.

- I. Auf ihr Hirten  
 Euch nicht verweilet  
 Nach Bethlehem  
 Da werd ihr sehen  
 Thut alle gehen  
 Groß und klein  
 insgemein zu den Kindelein.
- II. Da werd ihr finden  
 Thut euch anzünden  
 die Lichtelein.  
 Die Sterlein glänzen  
 Die Engerl tanzen  
 Ja hopsassa, hopsassa  
 Bei den Kind im Stall.
- III. Laufet geschwinde  
 Gleich wie dem Winde  
 Nach Betlehem.  
 Gloria singet  
 Hüpfet und springet  
 Gloria, Gloria, Gloria  
 Bei dem Kind im Stall.
- IV. Ihr Menschen laufet  
 Leinwand einkaufet  
 Bringt sie daher.  
 Gänse beroppet,  
 Federn einstoppet  
 Bringet breit damit Freud  
 Dem Kind allezeit.
- V. Ich will mir bauen  
 Auf grünen Auen  
 Ein Hüttelein.  
 Ein Feuer machen  
 Das Kind wird lachen  
 Ja, ja, ja, hopsassa  
 Bei dem Kind im Stall.
- VI. Weib! ich dir sage  
 Nicht recht lang frage  
 Brings Wieglein her,  
 Eine Milch und Eier  
 Gries und dann Dreier  
 Brat auch ein hübsch und fein  
 Für das Knäbelein.

- VII. Zum Tischler gehe  
 Nicht lang da stehe  
 Hurtig und geschwind.  
 Eine Wieg bestelle  
 Die mir gefalle  
 Hübsch und fein, soll sie sein  
 Für das Kindelein.
- VIII. Fein schon bewogen  
 Mit hohen Bogen  
 Lieblich und schön,  
 Blau, rothe Farben  
 Das Kind erbarme  
 Nur geschwind, Bett mitbring  
 Für das schöne Kind.
- IX. Ochselein sei stille  
 Eselein nicht brülle  
 Daß das Kind schläft.  
 Ihr Vögelein singet  
 Ihr Glöcklein klinget  
 Vogelgesang, Lerchengeklang  
 Kukuk stimm ein.
- X. Ihr Musikanten  
 Auf ihr Trabanten  
 Macht euch bereit.  
 Spielt auf Schallmeyen  
 Flaut und Habeien  
 Choreweiß spielt mit Fleiß  
 Dem Kind zum Preis.
- XI. Die Leyer nehmet  
 Thut euch nicht schämen  
 Den Dudelsack auch.  
 Nehmet die Pfeifen  
 Den Paß thut streichen  
 Spielet auf, immer drauf  
 Dem Kindelein auf.
- XII. Gute Nacht jetzt schlafe ein  
 Herzliebstes Jesulein  
 Munter und froh.  
 Fröhlich einschlafen  
 munter erwachen  
 Schlaf' nur ein, Jesulein  
 Zartes Kindelein.
- XIII. Auf, auf ihr Christen  
 Thut euch jetzt rüsten  
 Macht euch bereit.  
 Thut euch bestreben  
 Recht fromm zu leben  
 So kömmt euch dort eine Freud  
 In Ewigkeit.

## III. Lied.

- I. O Fräde über Fräde  
 Ihr Nopperrn kommt und hört  
 Was heut auf unsrer Häde  
 Für Wunderding possirt.  
 O je! Do kom a Engel  
 Bei halber Mitternacht  
 Der song halt a Gesängla  
 Doß an das Herzla locht.

- II. Er song, erfreut euch Alla  
 Dar Heiland is geborn  
 Zu Betlahem im Stolla  
 Werd ihr das Kindla sahn.  
 Die Krippe es sei Betta  
 Geht lauft nach Betlahem  
 Und wie er a so reda  
 Flog er weder ahem.
- III. Ich docht ech darf nie säuma  
 Ich ließ die Scheffla stehn  
 Und lief holt hinter d' Zäuma,  
 Bis zu dem Orte hin.  
 Ich lief a halb Gewenda  
 o je do kom a Strohl  
 Der Strohl, der nohm ka Enda  
 er führt mich bis zum Stoll.
- IV. Der Stoll, war a Genüse  
 mer häts fost nie gedacht  
 Und weder dos Gefreße,  
 wors herrlich schlecht verwort.  
 Dos Doch wor grausam drinna,  
 Hoot a a ganze Schoor  
 Ech docht soll denn do drenna  
 der Heiland sein geborn.
- V. Ech schlich mech of die Seit  
 und schugt a beßla nei  
 Do soch ich die 2 Leutla  
 und a dos Kind dabei.  
 Es hot ka Pläuschla Betta  
 ka anzigs beßla Strohl;  
 Da logs halt a so netta,  
 ka Moler trofs a so.
- VI. Es hot zwa rote Wangla  
 als wenns zwa Rößla wern  
 A Goschla wie a Engel,  
 Zwa Äugla wie zwa Stern.  
 A Köpla wie a Täubla,  
 gekräuselt wie der Klee  
 A prächtig zartes Leibla  
 viel weißer als der Schnee.
- VII. Die Mutter kniet daneba  
 so ho echs a gesahn  
 Sie hät bei ihren Laba,  
 wol nie berwas wos gahn.  
 Bold nohm sies vor geschwinda  
 bold legt sies weder hen  
 Sie thot holt mit dem Kinda,  
 awol gor herzlich schön.
- VIII. Und dorten auf der Seit  
 dort kniet a lieber Monn  
 Dar wegt sich sein Haupta  
 und bot dos Kindla on.  
 Er boß' all' Augenblecka  
 dos dauert die gonze Nacht  
 Mer hätt wol ei dan Steckta  
 wol immer fort gelacht.
- IX. Ech glab of uns're Gränza,  
 findt ma ka solch schön Kind

Es legt wie lauter Glänza  
 mer werd jo völlig blind,  
 Ech docht mir ei mein Sinna  
 dos Kindla steht dir on  
 Und wenn dus konnst gewinna  
 a Lammla wog ich dron.

- X. Mei Maul es wol zu geringa  
 Ech konns nie a so sehn  
 Geht schat of diese Dinga  
 wol alle selber hen.  
 Wer well metsamma renna,  
 bis in den Stoll hinein  
 Dort werd ihr erst erkenna,  
 Doß es die Wahrheit sei.

#### VI. Lied.

##### I.

Was soll dieß bedeuten es taget ja schon?  
 Es scheint mir es geht um Mitternacht um.  
 Schaut nur daher, schaut nur daher  
 Wie glänzen die Sternlein je länger je mehr.

##### II.

Treib somma, treib somma, die Schäflein  
 fürwor  
 Treib somma, treib somma, dann zeig ich  
 dir an wos  
 Dort in den Stall, dort in den Stall  
 Wirst du's Wunderding sehn treib somma  
 und um all.

##### III.

Ich hab nur ein wenig von weiten geguckt,  
 Do hot sich mei Herz schon vor Freuden  
 gezuckt  
 Ei, ei, schönes Kind, ei, ei, schönes Kind  
 Liegts dort in der Krippe bei Esel und Rind.

##### IV.

Ein herziger Vater der steht auch dabei  
 Eine wunderschöne Jungfrau die kommt auf  
 die Seit  
 Und um und um singts und um und um  
 klingts  
 Man sieht keine Lichter, da's um und um  
 brennt.

#### VII. Lied.

- Schau mein lieber Kammerad  
 Wie die Schäflein grasen  
 Schau wie schön sie werden satt  
 Auf den grünen Rasen  
 Auf der kühlen Haide  
 Leben sie mit Freude.  
 Nopperrn laß nur Hören  
 Was sich neilich hat begeben
- Als ich dort a klana Weil  
 Auf der Haid bin sessen  
 Hatten alle Lämmelein  
 Alle sättlich gessen  
 Hört ich a Gesänga



- Etliche tausend Stimma  
 es das nie gewäst a Geschäll  
 Ech ben gestonda just a Weil
3. Nochttern thets es umma gehn  
 Mei Kroft thäts mir nähma  
 Ech ho fost ongefong zu weina  
 Dernohttern thut es käma.  
 A. Barola Mengel  
 Ein wunder schöner Engel  
 Mein Hirt sei da nur wohlauf  
 Lauf auf Bethlehem hienauf.
4. Dort wirst du ein Kindlein sehn  
 Auf den Hai da liegen  
 Wo heut alle Engelein  
 Mit sich Triumphieren  
 Auf schönste Mußizieren  
 Mit sich Triumphieren  
 Das in exelsis Gloria  
 Das Gott Mensch geboren war
5. In einen alten Krippelein  
 Ligst anstatt in der Wiege  
 Der Nahme heißt das Jesulein

- Sollen wir uns biegen  
 Die Knie bis auf die Erde  
 Soll gebogen werden  
 In den hohen Himmelssool  
 Auf der Erd und überoll.
6. Nopperrn wens a so soll sein  
 Wolln wir in die Stodt laufen  
 Und dem kleinen Kindelein  
 Jeder etwas kaufen  
 Nopper lieber Bruder  
 Gib den Eselein Futter  
 Und den Ochs ein Stroh und Hei  
 Und den Kind ein Lämmelein
7. Wos ech ho für etliche Toga  
 Of der Haid bekomma  
 Well ech heut os Kindla woga  
 Ech hos schund met genumma  
 Damit zu begrüßen  
 Wir woln ihn foln zu Füßen  
 Dies Opfer nim es auf zum Lohn  
 Das ehr nimt sich unser on.

## Literarische Anzeigen.

Prasek Vinzenz: Zur Topographie und Ethnographie des Neißeischen österreichischen Anteils — K topografii a ethnografii Nisska, části Rakouske — Věstník Matice Opavské (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1913, XXI., S. 16 ff.

Der am 31. Dezember 1912 verstorbene Historiker Vinzenz Prasek, ehemals Leiter des Staatsgymnasiums mit tschechischer Unterrichtssprache in Troppau, sucht in dem vorliegenden Aufsatz auf Grund philologischer Erklärungen der Ortsnamen nachzuweisen, daß noch gegen das Ende des 13. Jahrhunderts eine beträchtliche Zahl Slaven in dem jetzigen Freiwaldauer Gebiete lebten, später aber vollständig der deutschen Kolonisation unterlagen.

Nach den alten Ortsnamen zu schließen, waren die Bewohner des südlichen Gebietes von Neiße,<sup>1</sup> dessen Hauptort die feste Burg Ottmachau<sup>2</sup> bildete, bis an das Altvatergebirge Polen, während das Gebiet südlich vom Altvater<sup>3</sup> bis Glatz<sup>4</sup> die mährische Sprache aufwies. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts begann die deutsche Kolonisierung durch die Breslauer Bischöfe, denen einstweilen das Neiße Gebiet zugefallen war. Bischof Thomas II. führte hier im Jahre 1290 das Magdeburger Recht ein; Überreste des einstigen polnischen Rechtes fanden sich noch späterhin vereinzelt, am längsten in Ottmachau bis 1347. So kam es, daß neue deutsche Städte erstanden, während die alten polnischen zu Dörfern herabsanken. Auch Jauernig war einst eine polnische Stadt (Jawornik). Freiwaldau ist bereits 1295 eine Stadt «Freienwalde», nach Praseks Vermutung mochte es vordem «Wysoka» geheißen haben.

Nicht ohne Interesse ist nun der folgende Teil des Aufsatzes «Die alte Topographie des Freiwaldauer Gebietes», dessen Daten Stenzels Urkundensammlung und dem Cod. diplom. Silesiae entnommen sind. Für das 13. Jahrhundert gibt es noch eine reiche slavische Nomenklatur, man beachte nur die zahlreichen Patronymika auf vici: <sup>5</sup> Petrovici, Thomcovici, Wilemovici u. s. w.; die Namen Glina (tschech. hlina, Lehm, von dem Eisengehalte rot gefärbt) = Rothwasser; Grodziec (tschech. Hrad, Burg) = Groeditz; Wylczicza (tschech. Vlčice, Wolfsdorf) = Wildschütz; Kobula (tschech. Kobylá) = Jungferndorf; Jawornik (tschech. Jauernik) Jauernig.

Das vereinzelte tschechische Dorf «Böhmischdorf» bei Freiwaldau hat jedenfalls seinen Ursprung eingewanderten tschechischen Bergleuten zu verdanken. E. Gerber.

Zukal Josef: Der Streit zwischen den Standesherrn und Rittern um die Landesämter des Herzogtums Troppau — Rozepře mezi stavem panským a rytířským o zemské úřady knížetství Opavského. — Věstník Matice Opavské (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1913, Jahrg. 21, S. 26 ff.

In diesem längeren Aufsatz schildert der Verfasser die Kämpfe, welche zwischen dem Herren- und dem Ritterstande vom Beginne des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts loderten. Der Kampf und Streit drehte sich um den Besitz der höchsten Landesämter. Während nämlich in Böhmen und Mähren schon im 15. Jahrhundert diese Frage streng entschieden war, bot der Anspruch auf die höchsten Landesämter in Schlesien immer Anlaß zu Reibungen zwischen beiden Ständen. Je mehr der hohe Adel erstarkte, desto nachdrücklicher forderte er, daß nach der mährischen Ordnung nicht nur der Landeshauptmann, sondern auch der Kämmerer und der oberste Richter aus seiner Mitte gewählt werde. Was die Stelle des Landeshauptmannes betrifft, war der Hof sofort damit einverstanden und seit 1537 ist der Landeshauptmann bis Ende des 16. Jahrhunderts, einen Fall ausgenommen, stets aus den Adeligen entnommen, während dies bei den beiden anderen Ämtern erst 1550 eintritt. So ging es bis

Nissko. <sup>2</sup> Otmuchow. <sup>3</sup> Práded oder Jeseník, «Gesenke». <sup>4</sup> Kladsko. <sup>5</sup> Man vergl. Foikos vicus = Dorf, Ort

1596, als der Ritterstand, darob erzürnt, sich mit einer Beschwerde an den Kaiser wandte. Letzterer entschied im Jahre 1600, daß bei Besetzung der Kämmererstelle und des obersten Richterpostens Adelige und Ritter abwechseln sollten. Doch gab es auch dann noch fortwährend Reibereien zwischen dem Adel und dem Ritterstande und erst nach der Schlacht am Weißen Berge 1620, wo sich die Troppauer Stände dem Kaiser unterwarfen, traten ruhigere Zeiten ein, bis 1697 der Ritterstand auch den Zutritt zum Kämmereramte durch kaiserliche Verfügung erlangte. Von dieser Zeit wechselte der Herrenstand mit dem Ritterstande bei der Bekleidung der Kämmerer- und obersten Richterstellen ab, und gewöhnlich stieg der Richter zum Kämmerer auf.

Der 26 Druckseiten umfassende Aufsatz zeigt eine gründliche Kenntnis des Verfassers auf dem Gebiete der inneren Verhältnisse des Herzogtums, sowie auch der Besitzverhältnisse des Adels und bietet auf Grund ausschließlichen Archivmaterials ein wertvolles Bild des inneren Lebens des Herzogtums Troppau. E. Gerber.

Kapras Johann: Die Teschner Privilegien vom Jahre 1498 und 1572 — *Privilegia těšínská z roku 1498 a 1572*. — *Věstník Matice opavské* (Anzeiger der Matice opavská) von W. Hauer, Troppau 1912, Jahrg. 20, S. 20 ff.

Wie in allen schlesischen Herzogtümern standen auch im Herzogtum Teschen Herzog und Stände einander gegenüber: Der Fürst trachtete, neue Privilegien für sich zu erreichen, die Stände wieder bemühten sich, die herzogliche Macht einzuschränken.

Das Teschner Privilegium vom Jahre 1498 ist entsprechend der tschech. Amtssprache im Teschnischen tschech. abgefaßt und zeigt das Bestreben der Herzoge, die ihnen ehemals als souveränen Fürsten gehörigen Rechte in Form eines Privilegs wieder zu erlangen. Es ist handschriftlich (Wien, Breslau) und in Druck vom Jahre 1498 vorhanden, was auch von der deutschen Übersetzung gilt. In gleicher Weise verhält es sich auch mit dem Privileg vom Jahre 1572; es verlangt das böhmische Recht im Gegensatze zum sächsischen und polnischen, welche nunmehr unterdrückt werden sollen; zu letzterem Privileg ist auch die Bestätigung durch Rudolf II., geschrieben und gedruckt, vom Jahre 1598 vorhanden.

Nun folgt der Abdruck des Privilegiums des Königs Ladislaus vom Jahre 1498, dann der des Privilegiums des Herzogs Wenzel vom Jahre 1572, endlich der Abdruck der Bestätigung des letzteren durch König Rudolf II.

Der Aufsatz ist mit erklärenden Bemerkungen in reichem Maße ausgestattet. E. Gerber.

Wollmann F.: Die Sage von der weißen Frau in der Literatur und in den Überlieferungen des tschechischen Volkes — *Pověst o bílé paní v literatuře a v tradicích českého lidu*. — *Národopisný věstník československý* (Čecho-slav. ethnogr. Anzeiger) von J. Polívka, Prag 1912, Jahrg. VII, S. 146 ff., VIII, S. 182 ff. Vgl. Salaba J.: Jahrg. VIII, S. 117 ff.

Eine sehr fleißige, sorgfältige Abhandlung. Sie ist um so wichtiger, als sie überall dieselbe Sage beim deutschen Volke in Vergleich zieht und auf die Quellen in den Literaturen beider Völker hinweist; schließlich kommt noch der Umstand hiezu, der namentlich für unsere Zeitschrift sehr wichtig ist, daß sich die reiche Literaturangabe auch auf die weiße Frau des schlesischen Volkes erstreckt.

Die Arbeit behandelt I.: Die Sage von der weißen Frau in der tschech. Literatur (Belletristik, älteste Abhandlungen, Bücher), II.: Die Sage in den Überlieferungen des tschech. Volkes (Die weiße Frau in der Natur, bei Brunnen, die weiße Frau und der Schatz, das im Berge vergessene Kind, die verwunschene weiße Frau, die weiße Frau als Unglücksbotin auf Burgen und Schlössern). III. Die Erklärung der Sage. Die weiße Frau ist von hoher Gestalt, blaß, in langem, weißen Gewande, trägt die Kopfbedeckung einer Rittersfrau und trägt in der Hand einen Schlüsselbund. Sie erscheint auf Schlössern bzw. Burgruinen, so auf dem Vyšehrad (Prag), in der Wiener Hofburg, dem Berliner Schlosse, in den Schlössern von Krumau, Neuhaus, Teltsch, Wittingau, Pernstein u. a.; sie zeigt sich im Nebel, am Brunnen, bei Brücken, Kreuzwegen und Kapellen. In der Volkstradition erscheint sie auch schwarzgekleidet und oft in Begleitung eines Hundes, bisweilen mit Kerzen in der Hand. Sie kann Glück, aber auch Unglück bringen. Dem Hausgesinde bereitet sie einen süßen Brei. Die Sage erscheint dem Verfasser als ein Chaos verschiedener Elemente: Geschichte und Volksüber-

lieferung; die Sage sei aus Adelskreisen hervorgegangen und habe sich im Volke verbreitet. Schon vor ihm behandelte J. Salaba denselben Stoff und zwar im *Časopis Matice Moravské*, XXIII., 1899. Nach diesem ist die weiße Frau bereits im 15. Jahrhundert der Schutzgeist des Hohenzollernhauses und kam durch die Vermählung der Prinzessin Sofie aus dem Hohenzollernhause mit Wilhelm von Rosenberg 1550 nach Südböhmen, ferner durch die zwischen der Hohenzollernin Maximiliana mit Joachim Ullrich von Neuhaus geschlossene Ehe nach letzterem Orte. Die eigentlichen Verbreiter der Sage waren seit 1600 die Jesuiten, von denen besonders Balbinus nach dem Jahre 1650 sich durch Bearbeitung und Erklärung der Sage hervortut; hatten sie doch zu allen Höfen Zutritt, und so kam die Sage auch zu den Habsburgern. Auch Salaba meint mit Wollmann, die Sage habe sich dann durch den Adel übers Volk verbreitet. Als Anhaltspunkte für die Sage in Schlesien könnten nach Wollmann besonders genannt werden: Vernaleke, Mythen S. 136; die Zeitschrift des Vereines für Volkskunde IV, S. 452; Kühnau, Schlesische Sagen («Spuk und Gespenster»), Leipzig 1910; Ant. Peter: Burgen und Schlösser. E. Gerber.

Zukal Josef: Von den Gilschwitzer Freihöfen und Mühlen — O svobodných dvorech a mlýnech Kylešovských. — *Věstník Matice Opavské* (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1912, XX, S. 1 ff.

Zu den Gilschwitzer Freihöfen gehört zunächst: 1. Seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts der Johanniterhof, der dem von Herzog Nikolaus II. vor dem Troppauer Ratiborertor um 1333 gegründeten St. Nikolausspitale als Vorwerk mit 1½ Hufen angeschlossen war. Die Kommende erhielt noch Mitte des 19. Jahrhunderts die Zahlung.

2. Der Donathof, so benannt seit Mitte des 17. Jahrhunderts nach dem Besitzer Heinrich Donat von Groß-Pohlom, später Herr auf Hrabín, während der Hof ursprünglich seit dem 14. Jahrhunderte der Vorladungshof (dvůr púhončí) hieß, da der Ertrag desselben dem Landesvorladungsboten gehörte. Der Hof (Gilschwitz Nr. 15) ist im Besitze der Familie Kožany.

3. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts wird die freie Vogtei in Gilschwitz erwähnt, deren Besitzer oft wechselten. Zu derselben gehörte

4. die an der Mohra gelegene Herrenmühle und eine Oppamühle in der Gegend der jetzigen Troppauer Militärschießstätte.

5. Die seit 1588 bestehende Pulvermühle, gegenwärtig Papiermühle an der Mohra.

6. Die Dammühle, auch Teichmühle, in der Gegend der jetzigen neuen nach Gilschwitz-Radun führenden Bezirksstraße. Sie bestand seit dem 16. Jahrhunderte und befand sich in den Händen der noch jetzt bestehenden Müllerfamilien Biller und Waller.

7. Die schwarze Mühle, seit 1480, auf Gilschwitzer Grund, doch unter Raduner Obrigkeit. Seit dem Jahre 1654 befindet sich dieselbe bis heute im Besitze der Familie Waller.

8. Die Grenzmühle, um 1800 von Rehulka erbaut, daher von den Slaven »Rehůlkův mlýnek« genannt. Endlich

9. die Komorauer Mühle, gleichfalls noch auf Gilschwitzer Grund; es ist die älteste unter den genannten Mühlen und besteht schon vor 1350. Im Jahre 1701 wurde die in der Nähe befindliche Kapelle von dem damaligen Müller erbaut anlässlich des Neubaus der Mühle.

Zukal liefert hier wieder eine durchaus gründliche, auf reichem Quellenmaterial fußende Arbeit. E. Gerber.

Hauer W.: Ertrag der Herrschaft Königsberg im Jahre 1618 — *Výnos panství Klimkovského roku 1618*. — *Věstník Matice Opavské* (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1912, Jahrg. 20, S. 34 ff.

Der Verfasser gibt auf Grund eines aus dem Jahre 1618 stammenden Rechnungsbuches, das sich im Troppauer tschechischen Museum befindet und die Wilczeksche Herrschaft in Königsberg betrifft, über die Einnahmen und Ausgaben dieses Gutes genaueren Aufschluß. Zum Gute gehörte auch Lagnau, Schönbrunn, Střebowitz und Hillau, überdies in Troppau 2 Häuser, 1 Bräuhaus, 1 Garten in der Gilschwitzergasse, endlich kleinere Abgaben einiger Kathareiner Bauern und Gärtler. Die Einnahmen und Ausgaben werden in 14 Artikeln vermerkt.

Wir erfahren hier interessante Angaben über den herrschaftlichen Viehstand, über die herrschaftliche Küche, über die Kanzleien, Reisediäten, über die Löhne der Wagner, Binder, Schlosser, Schmiede, Tischler, Glaser, Weber, Sattler, Schuhmacher, Töpfer, Fleischer, Zimmer-

leute, Seiler, Rauchfangkehrer, der Boten für herrschaftliche Dienste, ebenso über die für Feldarbeiten, das Spinnen und die Schafschur; die Zahl der Knechte, der Dienstboten u. s. w.

Der Beamtenstatus beschränkt sich auf einen Verwalter und einen Buchhalter; auf den Höfen waren die Schaffer, Schäfer, die Obsorge der Teiche lag in den Händen zweier Fischmeister. Von Forstpersonale ist keine Erwähnung, es gab nur Heger. E. Gerber.

A. O. P.: Die schlesischen Polen und die Olmützer Universität — Slezští Poláci a Universita v Olomouci. — Vestník Matice Opavské (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1912, Jahrg. XX, S. 60 und 61.

Im Jahre 1566 berief der Bischof Wilhelm Prusinovsky die Jesuiten nach Olmütz. Diese führten eine 6klassige Lateinschule ein und errichteten 1574 eine philosophische Fakultät, dann 1582 die theologische, an die sich 1679 die juristische und im 18. Jahrhundert die medizinisch-chirurgische anschloß. Da aber die mährischen Studenten aus vielen Gründen Wien, die böhmischen Prag vorzogen, war die Frequenz eine nicht besonders starke, und es fiel 1853 die philosophische, 1855 die juristische und 1873 der Rest der medizinischen Fakultät, nämlich die chirurgische Abteilung, und somit verblieb nur die theologische.

Die Universität war indes während ihres Bestandes gern von schlesischen Studierenden, besonders aus der Troppauer Gegend, aufgesucht, während Teschen und Umgebung Krakau vorzogen. Freilich erstreckte sich das Studium meist auf die theologische Fakultät und von 1785 bis 1790 gab es auf Anordnung Josef II. ein Generalseminar im aufgelassenen Kloster Hradisch. Dann kamen die Theologen in das Dominikanerkloster, bis endlich 1842 ein eigenes Seminar gegründet wurde.

Die schlesischen Theologen der Breslauer Diözese mußten seit 1854 für den Seelsorgegebrauch das Polnische sich aneignen; die Satzungen der deutschen Studienbibliothek stammen aus dem Jahre 1853 und wurden 1867 erneuert. E. Gerber.

### Referate zur schlesischen Literatur.

In der «Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens» XVII. S. 185 ff. publiziert General der Infanterie v. Woinovich einen Artikel über «Die Teilnahme der mährisch-schlesischen Landwehr an den Befreiungskriegen 1809, 1813—1815.» Der Herausgeber des großen Werkes «Österreich in den Befreiungskriegen», nebenbei bemerkt, des einzigen nennenswerten in Österreich anlässlich der Jahrhundertfeier der Völkerschlacht, ist gewiß der Berufenste, diese Frage zu behandeln. Erzherzog Karl hatte 1808 die Landwehr ins Leben gerufen, deren Bestimmung anfangs die Besetzung der festen Plätze im Rücken der eigenen Operationsarmee und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den vom regulären Militär entblößten Gebiete war. Bald jedoch wurde der größte Teil der Landwehr auch in der Linie verwendet. Brünn war der Mittelpunkt für die Bestrebungen zur Schaffung und Ausbildung der mährisch-schlesischen Landwehr. Den Opfermut der Bürger bei diesen Arbeiten kann Freiherr von Stein, der 1809 als Exilierter daselbst verweilte, nicht genug rühmen. Im selben Jahre haben die mähr.-schles. Landwehrbataillone bei Aspern den Sieg erfechten helfen und 1813 standen 11.770 wehrpflichtige Landwehren aus Mähren und Schlesien zur Unterstützung der Armee bereit. Ihre Zahl erhöhte sich noch im Laufe des Jahres und ein beträchtlicher Teil von ihnen machte Leipzig mit.

Aus derselben Zeitschrift erwähnen wir Kettners «Beiträge zur Geschichte des österreichischen Anteils des Fürstentums Neisse». Sie enthalten interessante Aufschlüsse über die f.-b. Oberamtswänner von Freiwaldau Joh. Nep. Oehl und Joh. Langenikel (1798—1839). Es sei darauf verwiesen, daß eine Geschichte des Fürstentums Neisse bis in die Zeit Karls IV. von Dr. E. Barta im Jahresberichte der k. k. Staatsrealschule von Jägerndorf 1907 publiziert ist.

Das «Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich» 1913 enthält eine Reihe beachtenswerter Daten für Schlesien. Scheuffler gibt ein Verzeichnis der «in Wittenberg von 1539—1572 ordinierten österreichischen evangelischen Geistlichen»; darunter finden sich 1553 Mathias Richter aus Bernstadt, Schulmeister und Stadtschreiber zu Bielitz, dahin berufen zum Priesteramt 1555. M. Johannes Sibethus aus Bunzlau, dahin ordiniert, war 1569—1579 Superintendent zu Jägerndorf. Prof. Skalsky erzählt «Aus der liturgischen Vergangenheit der evangelischen Kirche in Oesterreich seit dem Toleranzpatent».

In sehr fesselnder Weise wird uns geschildert, wie Kaiser Josef sich bemühte, für die mit dem Toleranzpatent in allen Ländern auflebenden evangelischen Gemeinden ein allgemein giltiges Rituale zu schaffen, das nach dem Muster des in Schlesien üblichen durchgeführt werden sollte. Dieses Land hatte bekanntlich seit dem Eingreifen Gustav Adolfs seinen besonderen religiösen Schutz. Interessant ist, daß es der katholische Bischof von Königgrätz Joh. Leopold von Hay war, «dessen Hand in das gottesdienstliche Chaos der jungen evangelischen Kirche ordnend eingriff.» Nach langwierigen Verhandlungen, wobei auch das Teschner Konsistorium (die Superintendenden Bartelmus und Thielisch) eine wichtige Rolle spielt, kam schließlich eine entsprechende kaiserliche Resolution in dieser Frage zustande. In dem beigegebenen, wie immer, sehr sorgfältig geführten Literaturverzeichnis des Jahrbuches finden wir nennenswert Šimak, Die Handschriften der Majoratsbibliothek des Grafen von Nostitz und Rhienek in Prag, Verlag der böhmischen Akademie der Wissenschaften 1910, in welcher Sammlung Schlesien besonders reich bedacht ist.

Volf, Lamentation der Bürger von Teschen aus dem Jahre 1629 (Tschechische Musealzeitschrift, Prag, LXXXV), «ein in zwei Variationen vorhandenes Exulantenlied eines Teschners, den die durch Elisabeth Lukretia betriebene Rekatholisierung des Fürstentums Teschen aus seiner Heimat ins Exil gejagt hat.»

In der »Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums«, Brünn, XII, veröffentlicht Wilhelm Schram «Einige ältere illustrierte Druckwerke der mährischen Landesbibliothek». Aus der Einleitung ist zu ersehen, daß diese eine Reihe von schlesischen Drucken aus dem 16. und 17. Jahrhundert besitzt. Außer vom geologischen ist insbesondere vom volkswirtschaftlichen Standpunkte eine äußerst fesselnde, eingehende Studie von Jüttner »Das nordische Diluvium im westlichen Teile von Österreichisch-Schlesien« zu erwähnen.

«Die Prager Ländertagung von 154142» ist der Titel einer auch für Schlesien wichtigen Publikation des Grazer Historikers Loserth und des Finanzlandesdirektors Frh. v. Mensi im «Archiv für österr. Geschichte», 103. Band, II. Hälfte. Es sind verfassungs- und finanzgeschichtliche Studien zur österreichischen Gesamtstaatsidee, die, wie Loserth auf Grund neuer Akten nachweist, in dem steirischen Staatsmann Hans Ungnad den bedeutendsten Vertreter vor dem 18. Jahrhundert gefunden hat. Während Loserth eine Darstellung der Grundlagen gibt, auf denen die österreichische Gesamtstaatsidee erwachsen ist, wie sie Ungnad aufgenommen und vertreten hat und in welcher Weise sie bei der Prager Ländertagung geltend gemacht wurde, behandelt Freih. v. Mensi die finanztechnische Seite des Ungnadschen Programms und untersucht, inwieweit diese Projekte die Steuergesetzgebung tatsächlich beeinflußt haben. In der Beilage wird Ungnads Gutachten vollinhaltlich abgedruckt.

K. Knaflitsch.

Verzeichnis der Zeitschriften, Jahrbücher und Mitteilungen, mit denen die Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte österr. Schlesiens den Schriftentausch unterhält:

Aachen: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereines.

Agram: Anzeiger der kroatisch-archäologischen Gesellschaft in Agram. (In kroatischer Sprache.)

Augsburg: Zeitschrift des historischen Vereines für Schwaben und Neuburg.

Bamberg: Bericht des historischen Vereines für Oberfranken.

Basel: Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.

Bayreuth: Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.

Berlin: Monatsblätter der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg.

— Amtliche Berichte aus den königlichen Kunstsammlungen.

Breslau: Zeitschrift des Vereines für Geschichte Schlesiens; Schlesische Geschichtsblätter.

Brünn: Mitteilungen des mährischen Gewerbemuseums.

— Zeitschrift des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens.

— Zeitschrift des mährischen Landesmuseums.

Chemnitz: Mitteilungen des Vereines für Chemnitzer Geschichte.

Danzig: Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereines; Mitteilungen des westpreußischen Geschichtsvereines.

- Darmstadt: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde; Quartalblätter des historischen Vereines.
- Dresden: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde.
- Frankfurt a. M.: Zeitschrift des mitteldeutschen Kunstgewerbevereines.  
— Archiv für Geschichte und Kunst Frankfurts.
- Freiburg im Breisgau: Schau-Ins-Land.
- Glatz: Blätter für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz.
- Görlitz: Neues Lausitzer Magazin.  
— Codex diplomaticus Lusatiae.
- Graz: Zeitschrift des historischen Vereines; Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichte.
- Halle a. S.: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen.
- Halle a. S.: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst.
- Hamburg: Mitteilungen des Vereines für Hamburgische Geschichte.  
— Zeitschrift des Vereines für Hamburgische Geschichte.
- Hannover: Zeitschrift des historischen Vereines für Nieder-Sachsen.  
— Hannoversche Geschichtsblätter.
- Heidelberg: Neue Heidelberger Jahrbücher.
- Helsingfors: Zeitschrift der Finnischen Altertums-Gesellschaft. (In finnischer Sprache.)
- Hermannstadt: Archiv des Vereines für Siebenbürgische Landeskunde.
- Hildburghausen: Schriften des Vereines für Sachsen-Meiningensche Geschichte und Landeskunde.
- Innsbruck: Zeitschrift des Ferdinandeums.
- Kassel: Zeitschrift des Vereines für hessische Geschichte und Landeskunde.
- Klagenfurt: Carinthia, Mitteilungen des Geschichtsvereines für Kärnten.
- Kojetein: Pravek, Zentralblatt für Prähistorie und Anthropologie. (In tschech. Sprache.)
- Krakau: Anzeiger der Akademie der Wissenschaften. (In teils französischer, teils deutscher Sprache.)
- München: Alt-Bayerische Monatsschrift.  
— Ober-Bayerisches Archiv für vaterländische Geschichte.  
— Akademie der Wissenschaften.
- Neuburg: Neuburger Kollektaneen-Blatt.
- Neutitschein: Unser Kuhländchen.
- Nürnberg: Anzeiger des germ. National-Museums.  
— Mitteilungen des Vereines für die Geschichte der Stadt Nürnberg.
- Oppeln: Oberschlesische Heimat.
- Mähr.-Ostrau: Nachrichten des Museums für Kunst und Industrie.
- Posen: Jahrbuch der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft. (In polnischer Sprache.)
- Prag: Mitteilungen des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen.  
— Zeitschrift der Gesellschaft der Altertumsfreunde in Prag. (In tschech. Sprache.)  
— Zeitschrift des tschechischen Historikerklubs. (In tschech. Sprache.)  
— Anzeiger des ethnographischen Museums. (In tschech. Sprache.)
- Regensburg: Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg.
- Reichenberg: Zeitschrift des nordböhmischen Gewerbemuseums.
- Schwerin: Jahrbuch des Vereines für meklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
- Spalato: Mitteilungen für Geschichte und Archäologie Dalmatiens. (In italienischer Sprache.)
- Speier: Mitteilungen des historischen Vereines der Pfalz.
- Stockholm: «Fornvännen» und «Månadsblatt», Akademie der Wissenschaften. (In schwedischer Sprache.)
- Straßburg i. E.: Mitteilungen aus dem Vogesen-Klub und Jahrbuch.
- Thorn: Mitteilungen des Copernicus-Vereines für Wissenschaft und Kunst.
- Troppau: Anzeiger der Matice opavská. (In tschech. Sprache: Vestník Matice Opavské.)
- Mähr.-Trübau: Mitteilungen zur Volkskunde des Schönhengster Landes.
- Upsala: Berichte der Universitäts-Bibliothek. (In schwedischer Sprache.)
- Vaduz: Jahrbuch des historischen Vereines für das Fürstentum Liechtenstein.
- Washington: Smithsonian-Bibliotheks-Berichte. (In englischer Sprache.)
- Wien: Monatsblatt des Altertumsvereines.  
— Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines.  
— Monatsblätter des wissenschaftlichen Klubs.

Wien: Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung.

— Kunstgeschichtlicher Anzeiger.

-- Österreichische Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde: Mitteilungen und Zeitschrift.

--- Zeitschrift des Vereines für österreichische Volkskunde.

— Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.

— Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Nieder-Österreich; Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Nieder-Österreich.

— Anzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Wiesbaden: Annalen des Vereines für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung; Mitteilungen des Vereines für Nassauische Altertumskunde und Geschichte.

E. Gerber.

## A. Deutsche Literatur.

### a) Kulturgeschichte, Topographie und Lokalgeschichte.

Braun E. W., Ein Maskenfest zu Troppau 1724.

Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 7. Jahrg., Troppau 1912, S. 271 ff.

— Eine Reise durch Österreichisch-Schlesien im Jahre 1694.

Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 7. Jahrg., Troppau 1912, S. 280 ff.

— Kurtze Verzeichnuß des Proceß so an dem fürstlichen Beylager alhier zu Jägerndorf gehalten werden soll.

Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg., Troppau 1913, S. 44 ff.

Breitkopf J., Der Obstbau im Landkreise Ratibor.

Schlesien, Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur von K. Buchwald. Verlag Siwinna, Breslau und Kattowitz, VI. Jahrg. 1913, S. 665 ff.

Bretholz B., Notizen zur Geschichte Mährens und Schlesiens aus reichsdeutschen historischen Zeitschriften.

Zeitschrift für die Geschichte Mährens und Schlesiens von Paul Strzemcha, Brünn 1913, 17. Jahrg., S. 174 ff.

Buchberger K., Ein Rechtsgeschäft aus dem Jahre 1613.

Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 7. Jahrg., Troppau 1912, S. 278 ff.

Dittrich Paul, Schlesische Bauerngärten.

Schlesien. Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur v. K. Buchwald, Fritz und Karl Siwinna, Breslau und Kattowitz 1913, Jahrg. VI., S. 562 ff.

Freibler Rob., Festrede anlässlich der Siebenhundertjahr-Feier der Stadt Freudenthal am 15. August 1913.

Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg., Troppau 1913, S. 91 ff.

Gerber E., Einige Urkunden zur älteren Geschichte Österr.-Schlesiens.

Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg., Troppau 1913, S. 53 ff.

Hausotter Al., Ein Beitrag zur Frage der Größe des Kuhländchens.

Unser Kuhländchen v. J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 15 ff.

Hellmich M., Gemarkung, Dorf und Haus in Schlesien.

Schlesien, Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur von K. Buchwald. Verlag Siwinna, Breslau und Kattowitz, VI. Jahrg. 1913, S. 611 ff., S. 669 ff.

Holz Martin, Die Lage der Bauern Niederschlesiens bis zu den Reformen.

Schlesien, Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur von K. Buchwald. Breslau und Kattowitz 1913, VII. Jahrg., S. 55 ff.

Kaluža J., Verschwundene Dörfer und Burgen im Oppalande.

Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1913, IX. Bd., S. 112 ff.

Kettner Adolf, Verleihung eines Wappenbriefes an M. J. Weidlich aus Freiwaldau.

Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg., Troppau 1913, S. 39 ff.



- Kettner Adolf, Das Kriegstagebuch eines Freiwaldauers aus dem Jahre 1815.  
Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg.,  
Troppau 1913, S. 80 ff.
- Beiträge zur Geschichte des österreichischen Anteils des Fürstentums Neiße.  
Zeitschrift für die Geschichte Mährens und Schlesiens von P. Strzemcha, Brünn 1913,  
17. Jahrg., S. 400 ff.
- Klemenz Paul, Die Philomathie in Neiße. Aus der 75jähr. Tätigkeit einer schles. wissen-  
schaftl. Gesellschaft.  
Oberschlesien, von Dr. P. Knötel, Kattowitz 1913, 12. Jahrg., S. 139 ff.
- Knaflitsch K., Lokalgeschichtliches zum Troppauer Kongreß 1820.  
Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 7. Jahrg.,  
Troppau 1912, S. 161 ff.: Lokalgeschichtliches zum Troppauer Kongreß: Das Theater; 8.  
Jahrg. 1913, S. 1 ff.: Fünf neue Gentsbriefe.
- Knötel Paul, Die Altertums-Ausstellung in Rybnik.  
Oberschlesien, von Dr. P. Knötel, Kattowitz 1913, 12. Jahrg., S. 185 ff.
- Kutschera Josef, Unsere Heimat (Das Kuhländchen). Eine historische Studie.  
Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, II. Band, Pohl 1912, S. 35 ff.
- Kutzer Paul, Steinkreuze in Schlesien.  
Schlesien, Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur von K. Buchwald. Verlag Siwinna,  
Breslau und Kattowitz, VII. Jahrg. 1913, S. 9 ff.
- Matzura Josef, Das Kuhländchen, seine Chronisten und insbesondere Felix Jaschke.  
Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, S. 307, II. Band, Pohl 1912, S. 41.; 140 ff.
- Michel K., Über die Größe des Kuhländchens.  
Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 211 ff.
- Paul H., Beim Mahle einer Bauernhochzeit.  
Die Grafschaft Glatz, Monatsschrift von H. Paul, 7. Jahrg., Glatz 1912, S. 143 ff.
- Prokop N., Frühmittelalterliche Burgen im Kuhländchen.  
Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 186 ff.
- Rothkegel F., Die Ziegenhalser Vogtei.  
Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1913, IX. Bd., S. 16 ff.; S. 105 ff.
- Schaffer H., Spinnrad, Feuerzeug, Lampe. Kulturgeschichtliche Skizze.  
Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1912, Band VIII, S. 77 ff.
- Schaffer H., Das Grüßen einst und jetzt.  
Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1913, Band IX., S. 79 ff.
- Schostal Rich., Zunftbriefe der Troppauer Goldschmiede, Töpfer und Zinngießer.  
Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg.,  
Troppau 1913, S. 46 ff.
- Schostal Richard, Troppauer Scharfrichter von 1637—1764. (Aus dem Troppauer Stadt-  
archiv.)  
Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg.,  
Troppau 1913, S. 94 ff.
- Schulte L., Die Translation der heil. Hedwig.  
Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1913, IX. Bd., S. 63 ff.
- Schuster G., Turmnschrift des Fulneker Burgschlosses.  
Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 154 ff.
- Stoschek Maximilian, Ein mittelalterliches Schützenfest in Oberschlesien.  
Oberschlesien von Dr. P. Knötel, Kattowitz 1913, 12. Jahrg., S. 78 ff.; 132 ff.
- Stratil N., Zur Geschichte der Bienenzucht im Kuhländchen.  
Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 341 ff.
- Wehowsky J., Die Besteuerung der Geistlichkeit im Dekanate Troppau zur Zeit des 2. Türken-  
krieges.  
Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1912, Band VIII, S. 64 ff.
- Felix Fürst von Lichnowsky im Karlistenlager.  
Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1913, IV. Band, S. 36 ff.
- Weigang Bruno, Das Bauernhaus der Grafschaft Glatz.  
Die Grafschaft Glatz, Monatsschrift von H. Paul, 7. Jahrg., Glatz 1912, S. 127 ff.
- Weigel St., Haus- und Dorfanlagen im Kuhländchen.  
Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 235 ff.

- Weigel St., Das alte Kuhländler Bauernhaus und seine Veränderungen bis in neuester Zeit.  
 Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 297 ff.
- Die Liebe zu den Tieren bei den Kuhländlern.  
 Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 328 ff.
- Woinovich v. Belobreska, Die Teilnahme der mährisch-schlesischen Landwehr an den Befreiungskriegen 1809, 1813—1815.  
 Zeitschrift für die Geschichte Mährens und Schlesiens von P. Strzemcha, Brünn 1913, 17. Jahrg., S. 185 ff.
- Zivier E., Oberschlesische Archive und ober-schlesische Archivalien.  
 Oberschlesien von P. Knötel, 12. Jahrg., Kattowitz 1913, S. 293 ff.
- Zukal J., Die Liechtensteinsche Inquisition in den Herzogtümern Troppau und Jägerndorf aus Anlaß der Mansfeldschen Rebellion, 1626—1627.  
 Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 7. Jahrg., Troppau 1912, S. 1 ff.
- Zukal J., Troppauer Zinngießer bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts.  
 Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg., Troppau 1913, S. 42 ff.
- Aus der Korrespondenz Georg Wilhelms von Elkershausen, genannt Klippel, 1630—1651. (Beitrag zur Geschichte der Deutsch-Ordensherrschaften Freudenthal und Eulenberg.)  
 Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg., Troppau 1913, S. 65 ff.

#### b) Literatur, Musik, Theater.

- Beier Al., Romanze, Lieder und Sprüche aus dem Kuhländchen.  
 Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 337 ff.
- Maresch Otto, Jakob Julius Dawid, ein heimatländischer Dichter.  
 Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 291 ff.
- Schremmer Wilh., Schlesische Volkslieder aus der Zeit von 1813.  
 Schlesien, Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur von K. Buchwald. Verlag Siwinna, Breslau und Kattowitz, VI. Jahrg. 1913, S. 661 ff.
- Schubert Johann, Musikpflege und originelle Musikinstrumente im Grafschafter Bauernhaus (am Fuße des Glatzer Schneeberges).  
 Die Grafschaft Glatz. Monatsschrift von H. Paul, 8. Jahrg., Glatz 1913, S. 72 ff.
- Stammler Wolfg., Ein unbekannter Brief Eichendorffs.  
 Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1912, VIII. Band, S. 157 ff.
- Starowski Edm., Dr. Eduard Mestenhauser. Ein Beitrag zur Musikgeschichte Troppaus.  
 Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 7. Jahrg., Troppau 1912, S. 275 ff.
- Zur Geschichte der Entwicklung des Musiklebens in Troppau.  
 Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg., Troppau 1913, S. 13 ff. (Vgl. 6. Jahrg. 1911, S. 1 ff.)

#### c) Volkskunde und Vorgeschichte.

- Grabowski Elisabeth, Ein Beitrag zur Marzanasitte in Oberschlesien.  
 Oberschlesien, Monatsschrift zur Pflege der Kenntnis und zur Vertretung der Interessen Oberschlesiens von P. Knötel, 12. Jahrg., Kattowitz 1913, S. 309 ff.
- Gregor J., Über das Läuten der Türkenglocken und ähnliche Gebräuche in Oberschlesien.  
 Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1913, IX. Band, S. 97 ff.
- Hausotter Al., Volkstümliches aus dem Kuhländchen.  
 Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, I. Band, Pohl 1911, S. 275 ff.
- Jüttner K., Das nordische Diluvium im westlichen Teile von Österr.-Schlesien.  
 Zeitschrift des mähr. Landesmuseums, redig. von A. Rzehak, Brünn 1912, Band 12, S. 191 ff.
- Rzehak Anton, Skizze der geologischen Verhältnisse des Kuhländchens.  
 Unser Kuhländchen von J. Hauptmann, II. Band, Pohl 1912, S. 15 ff.
- Szczodrok K., Steinhämmerfunde aus Bolatitz.  
 Oberschlesische Heimat von O. Wilpert, Oppeln 1913, IX. Band, S. 12 ff.

**d) Varia.**

Watzke Adolf, Dr. Hans Schwab. Ein Nachruf.

Zeitschrift f. Geschichte u. Kulturgesch. österr. Schlesiens von Dr. E. W. Braun, 8. Jahrg.  
Troppau 1913, S. 85 ff. E. Gerber.

**B. Tschechische Literatur.****a) Kulturgeschichte, Topographie und Lokalgeschichte.**

Havelka VI., Das uralte Richterrecht und die Richterstube (mit Berücksichtigung von Troppau in Schlesien).

Národopisný Věstník Československý v. J. Polívka, Prag 1912, Jahrg. VII, S. 210 ff.

Kapras J., Die Teschner Privilegien vom Jahre 1498 und 1572.

Věstník Matice Opavské (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1912, Jahrg. 20, S. 20 ff.

Prasek V., Zur Topographie und Ethnographie des Neißischen-österreichischen Anteils und die alte Topographie von Freiwaldau.

Věstník Matice Opavské (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1913, Jahrg. 21, S. 16 ff.

Svěrák Th., Die herrschaftlichen Parkanlagen im Oppalande.

Věstník Matice Opavské (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1913, Jahrg. 21, S. 58 ff.

Zukal Josef, Katharein, die älteste Ansiedlung bei Troppau.

Slezské Slovo (Zeitung), Troppau 1911, Nr. 40.

— Der Streit zwischen dem Herren- und Ritterstande um die Landesämter des Herzogtums Troppau.

Věstník Matice Opavské (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1913 Jahrg. 21, S. 26 ff.

**b) Literatur, Musik, Theater.**

Čeleda Jar., Das Verweilen L. v. Beethovens in Grätz bei Troppau.

Opavský Tydeník (Zeitung), Troppau 1912, Nr. 71 und 73.

Hauer W., Vinzenz Prasek.

Věstník Matice Opavské (Anzeiger der Matice Opavská) von W. Hauer, Troppau 1913, Jahrg. 21, S. 2 ff.

**c) Volkskunde und Vorgeschichte.**

Salaba Josef, Die Sage von der weißen Frau in der Literatur und den Überlieferungen des tschechischen Volkes. (Mit Rücksicht auf Wollmanns Abhandlung in derselben Zeitschrift.)

Národopisný Věstník Československý von J. Polívka, Prag 1913, Jahrg. VIII, S. 117 ff.

Veselý Heinrich, Aus dem Lexikon des Marionettentheaters der Marionettenfamilie Maizner.

Národopisný Věstník Československý von J. Polívka, Prag 1913, Jahrg. VIII, S. 38 ff.

Vykoukal F. V., Gottesgaben (Gebäck als Opfergaben; Boží dárky).

Národopisný Věstník Československý von J. Polívka, Prag 1912, Jahrg. VII, S. 73 ff.

Wollmann F., Die Sage von der weißen Frau in der Literatur und den Überlieferungen des tschechischen Volkes.

Národopisný Věstník Československý von J. Polívka, Prag 1912, Jahrg. VII, S. 146 ff.; S. 194 ff.; Jahrg. VIII, S. 182 ff. E. Gerber.

# Museums-Angelegenheiten.

## Städtisches Museum.

### Neuerwerbungen im Jahre 1912:

A. Angekauft wurden: Ein Scheibenstutzen vom ehemaligen Troppauer Büchsenmacher Kohl, eine Barockkredenz, ein eichener Schubladkasten, ein Barockkasten, eine Biedermeier Wiege, eine große Standuhr vom ehemaligen Troppauer Uhrmacher Kerxhammer, ein Spinett (Weidenau), eine Wanduhr mit hölzernem Werk, 16. Jahrh., das Bild: Huldigung der Bundesfürsten, eine Biedermeier-Kredenz, ein Bet- bezw. Ruhestuhl, eine Stockuhr, ein Schubladkasten aus Kirschbaumholz, ein Troppauer Urbar 1677, eine Karte von Schlesien 1616, zwei Karten von Schlesien und Mähren 1692 und 1755, eine Bauernwiege 18. Jahrh., ein altertümlicher Stiefelknecht, eine Handmangel, zwei Flachsbrecher, ein Mohn- bezw. Salzstampfer, eine altertümliche Waffelzange.

B. Spenden: Aus dem Nachlasse der verstorbenen Frau Emilie Wenzelides: Ein Aufsatz mit Wachsplumen und Früchten unter Glassturz. Es spendeten ferner: Herr Ernst Bernt, Hausbesitzer, Katharein: Einen Beamtendegen aus der Zeit Franz I. (1806—1835). Herr Eugen Kolenda, städt. Lehrer, Wien: Ein Mittelhochrad. Frau Stephanie Anders, Hausbesitzerin, Troppau: Eine Pergament-Urkunde, die Errichtung der Erbrichterei in Wlastowitz betreffend, 1737. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht: Kaiser Maximilians I. Gebetbuch mit Zeichnungen von Albrecht Dürer (Faksimiledruck). Herr kaiserl. Rat Heinrich Heinz, Graz: Eine Goldhaube. Frau Pauline Kotschy, Private, Troppau: Eine Alt-Biedermeier-Pendeluhr. Frä. Anna Schuster, Private, Troppau: Ein Christusbild, Handstickerei, 1847. Herr Karl Schreiber, Beamter, Wien: 25 Silbermünzen von 1510—1697. Herr Adalbert Ružička, Museumsdiener, Troppau: Einen aus dem Stamme einer Ulme, welche bei der Opparegulierung 1911 gefunden wurde, hergestellten Tisch.

### Museums-Auschußsitzungen (Fortsetzung zu S. 61 d. VIII. Jahrg. d. Ztschr.):

**Museums-Ausschußsitzung vom 23. Juni 1913.** Die Eröffnung des erweiterten Museums wird auf den 29. Juni festgesetzt und 4 neue Gentsbriefe anzukaufen beschlossen. Der Vorsitzende überreicht ein von ihm aufgefundenes Verzeichnis über die in den Jahren 1846 bis 1867 in Troppau vorgekommenen Ein- und Auswanderungen zur Inventarisierung.

**Museums-Ausschußsitzung am 11. Dezember 1913.** In derselben wurde ein Bild des ehemaligen fürstlich Dietrichstein'schen Beamten Karl Wenzelides angekauft, geb. 1770 in Troppau, gest. 1852, eines sehr gebildeten Mannes, der der Stadt Troppau sein Vermögen vermacht hatte und überhaupt sehr wohlthätig war; ferner eine Karte von Troppau vom Jahre 1830.

Der Vorsitzende macht auf das 300jährige Jubiläum des fürstlichen Hauses Liechtenstein und die bevorstehende Liechtenstein-Ausstellung im Landesmuseum aufmerksam.

### Stand der Subventionen 1913.

#### A. Museum.

Von der Troppauer Sparkasse . . . . .	1000 K
Vom Lande . . . . .	500 „
Zusammen . . . . .	1500 K

#### B. Zeitschrift.

Vom Ministerium für Kultus und Unterricht . . . . .	600 K
Vom Lande . . . . .	700 „
Von der Sparkasse . . . . .	500 „
Von der Handels- und Gewerbekammer . . . . .	100 „
Von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Liechtenstein . . . . .	200 „
Zusammen . . . . .	2100 K

## Statistik des städtischen Museums am Schlusse des Jahres 1913.

### A. Zahl der Besucher.

An Sonn- und Feiertagen . . . . .	475 Erwachsene,	263 Schüler
An Wochentagen . . . . .	126 „	219 „
	Zusammen . . . 601 Erwachsene,	482 Schüler

Gesamtbesuch: 1083 (gegen 1690 im Jahre 1912).

### B. Inventar.

#### I. Allgemeiner Stand:

a) Spenden . . . . .	68	Nummern
b) gegen Wahrung des Eigentumsrechtes . . . . .	7	„
c) Ankäufe . . . . .	17	„
d) Zuweisungen seitens der Stadtgemeinde . . . . .	16	„
	Zusammen . . .	108 Nummern
Stand am Schlusse von 1912 . . . . .	5732	„
Zuwachs im Jahre 1913 . . . . .	108	„
	Stand am Schlusse von 1913 . . .	5840 Nummern

#### II. Büchersammlung:

Zahl der Werke am Ende 1912 . . . . .	1139	Werke
Zuwachs im Jahre 1913 . . . . .	27	„
	Stand am Ende von 1913 . . .	1166 Werke

#### III. Karten:

Zahl der Karten am Schlusse von 1912 . . . . .	106	Karten
Zuwachs im Jahre 1913 . . . . .	1	„
	Stand am Ende von 1913 . . .	107 Karten

#### IV. Urkunden:

Zahl der Urkunden am Schlusse von 1912 . . . . .	195	Urkunden
Dazu kommen 1913 . . . . .	3	„
	Stand am Ende von 1913 . . .	298 Urkunden

#### V. Tauschschriften:

Zahl der Tauschschriften am Ende 1913: 73 und zwar: 61 deutsch, 1 kroatisch (Agram), 1 finnisch (Helsingfors), 1 französisch und deutsch (Krakau), 1 polnisch (Posen), 4 tschech. (1 Kojetein, 3 Prag), 1 italienisch (Spalato), 2 schwedisch (Stockholm und Upsala), 1 englisch (Washington).

E. Gerber,  
Pfleger des städtischen Museums.



# Städtisches Museum in Troppau

## Schmetterhaus, Oberring, III. Stock.

### Besuchsstunden:

An Sonn- und Feiertagen von 10—12 und 1—4 Uhr.

An Wochentagen von 1—3 Uhr.

### Eintrittspreise:

Für Erwachsene { An Sonntagen . . . . . 20 Heller.  
                          { An Wochentagen . . . . . 40 Heller.

Für Kinder und Studierende { An Sonntagen . . . . . 10 Heller.  
  { An Wochentagen . . . . . 20 Heller.

Für Kleider, Schirme und Stöcke: Für die Person . . . . . 10 Heller.

Kustos: Professor E. Gerber.

### Sprechstunden:

An Wochentagen von 2—3 Uhr nachmittags.

An Sonn- und Feiertagen von  $\frac{1}{2}$ 11— $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vormittags.

---

## Der Zeitschriftausschuß des städtischen Museums besteht aus folgenden Mitgliedern:

**Walther Kudlich**, k. k. Landesgerichtsrat, Bürgermeister der Stadt Troppau  
und Landtagsabgeordneter, Obmann.

**Dr. E. W. Braun**, Direktor des Kaiser Franz Joseph-Museums für Kunst und  
Gewerbe, Mitglied des Denkmalrates und Konservator der k. k. Zentralkom-  
mission, Herausgeber der Zeitschrift.

**Erwin Gerber**, Professor, Kustos des städtischen Museums.

**Dr. Karl Knaflitsch**, k. k. Gymnasialdirektor.

**Erasmus Kothny**, k. k. Schulrat, Gemeinderat der Stadt Troppau.

**Dr. Herman Krommer**, Bürgermeister-Stellv. der Stadt Troppau.

**Dr. Gottlieb Kürschner**, k. k. Schulrat, Landesarchivar, k. k. Konservator.

**Edmund Starowski**, Bürgerschullehrer.

**Dr. Alois Steiner**, k. k. Schulrat und Professor i. R.

---

Beiträge für die Zeitschrift sowie Bücher und Schriften, über welche die Herren  
Verfasser eine Besprechung wünschen, wollen nur an Herrn **Dr. Braun**, Direktor  
des Kaiser Franz Joseph-Museums für Kunst und Gewerbe in **Troppau**, gesendet  
werden.

---

**Bezugsanmeldungen, Abnehmerzahlungen, Anfragen nicht literarischer  
Natur** sind nur an die Buchhandlung **Otto Gollmann**, Oberring, Troppau,  
zu richten.

---

**Preis** des einzelnen Heftes 1 K 20 h, des ganzen aus 4 Heften in der Stärke  
von je 3 Bogen bestehenden Jahrganges 4 K. Abnehmer desselben wollen  
nach Erhalt des 1. Heftes den **Jahresbetrag** (4 K, mit Postversendung  
4 K 20 h) an die Buchhandlung **Gollmann** entrichten. Probehefte werden nur  
auf Verlangen versendet und nur in unbeschädigtem Zustande zurückgenommen.

8287/2  
viii